Phys. sp.
339

R

Phl. gen: ~~1259 d~~ Ph. gw. K. ~~1259. d.~~
Phys. Sp. ~~446~~. 339.
Physica. Meteorologia 419.
R

Vorkenntniß der Witterung

jeden Jahres, jeden Monats

und

jeder Woche,

für

den Bürger und vorzüglich den Landmann

zum immerwährenden Nutzen

von

Johann Ephraim Keil

des h. Predigtamts Candidat zu Merseburg.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

Leipzig,

in Commission bei Friedrich Leopold Supprian.

1798.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorerinnerung.

Erfahrung und Schluß sind zween Wege, auf denen man am sichersten zu Kenntnißen gelangen kann. Die in dieser Schrift angegebenen Witterungsregeln sind nicht nach dem gemeinen Schlendrian bearbeitet, sondern auf Ereigniße der Natur gegründet. Und in soferne es möglich wäre, daß aller Sterblichen Wünsche und Verlangen auf einmal in Erfüllung gesetzt werden könnten, so glaube ich dennoch, daß es bei der Witterung zum allerwenigsten geschehen möge, indem jeder nach seinem Gebrauchsbedürfniß sich angenehme oder unangenehme, zu verstehen zu gleicher Zeit, Regen oder Trockenheit wünschen würde. Ist aber solches nicht beinahe dem gleichkommend, wenn ich hier in dieser Schrift eine Aussicht

eröffne, die Abänderung des Wetters vorauszusehen. Wie viele reichhaltige Vortheile mag es dem Landmann zuführen, so er bei einem trocknen eintretenden Frühjahre mit Ausstreuen seiner Saamenkörner einfallenden Regen erwarten könnte, wornach er nicht nur den Schoos der Erde bequemer eröffnen, wie auch seine Mühwaltung erleichtern würde. Sein Ausgestreutes würde nicht nur fruchtbringender erstehen, sondern auch manches Körnchen von Insekten ungenoßen liegen bleiben, welche bei sich verbreitender Trockenheit, wie bekannt, sich sehr vermehren. Manche Feldart wird ergiebigern Nutzen bringen, so ihr Saamenkörner anvertrauet worden sind, welche Näße und Feuchtigkeit lieben, und hinwiederum einer andern solche fruchttragende Produkte übergeben werden, die so gerne im trocknen, sandigten stets warmen Boden ruhen, und dieses kann man alles aus der Beobachtung der Witterung erlernen. Auch in andern Umständen: so ist die Zeit des Heumachens, welche die meisten Landwirthe sogern recht benutzen müssen, von deren Verabsäumung viel Schaden und Nachtheil erfolgt. Und wird es wohl dem Landmann nicht Nutzenbringend seyn, so ich ihn auf Umstände aufmerksam mache, wie er nach dem Witterungsplane, Sturm, Wind, Frost und Schnee auf

auf einige untrügsame Vorbedeutung des Himmels vorher erkennen kann, und so ein Nutzen, glaube ich, verbreitet sich nicht nur in Hinsicht der Allgemeinheit als auch des interessanten Begebens selbst bis ins Unendliche hinaus. Nun so übergebe ich diese Schrift dem Bürger und vorzüglich dem Landmann zu einem Wegweiser, eine Schrift, die auf immerwährende Zeit ausdauernd und geltend ist, deren Erschaffen und Entwurf fast unüberwindlich schwer wurde und um so leichter zu erlernen ist.

Das Einstudieren zum Vorherbestimmen der Witterung wird auch noch mehreren, ich möchte fast sprechen allen Menschenklassen, als dem Bürger und Landmann nöthig vorher zu wissen, und nutzbar seyn. Selbst kriegführenden Mächten, die zu Felde liegen, mag das Vorhersehen oder Nichtbemerken der Witterung theils großen Schaden, theils aber auch weit verbreitenden Nutzen bringen können. So würde ein General eine entscheidende Schlacht mit weit umfassenden Vortheil und wenigerm Verlust seiner Armee anfangen und beendigen können, so er Naturumstände bemerkte, wie etwa in wenig Tagen ein sich erhebender Sturm dem feindlichen Lager entgegen wüthen möchte, und wie eben solcher dem

Feinde zugleich schädlich und dadurch aller Dampf zugeführet werden mag, ein Umstand, der wirklich zum leichtern Siege behülflich werden könnte. Wie nöthig als nützlich mag nicht das Vorerkennen günstiger oder ungünstiger Witterung den bürgerlichen Geschäften werden. Des Tuchmachers Wünsche zielen meistens auf begünstigende gute Witterung ab. In welcher Nothwendigkeit sieht sich oft der Papiermacher, der Leimsieder, z. E. zu wissen ob das gute Wetter noch lange anhalten werde, weil von gutem heitern Wetter auch gut und weiß Papier, als ächter Leim erwartet werden muß. Wie mag das Vorhererkennen, besonders im Frühlinge, guter Witterung nicht dem Gärtner Nutzen schaffen, und dem Blumisten erfreulich werden. Die Witterung hat auch einen Grad von nöthiger Dunkelheit, weil sie den Fischfang begünstiget. Und wie viele mannichfaltigere Beispiele mehr wären hier noch zu erzählen.

Es ist was Großes, den Grund und die Ursache der Naturweisen zu kennen; den Stand und Lage der Gestirne und übrigen himmlischen Körper, ihre Größen, Umfang mit Einsicht zu begreifen, ist was vortrefliches; und wie ferne sie auf die unterirrdischen

schen Dinge Einwirkungen haben und was sie auf viele Jahre nach sich ziehen, ohne alle Irrungen vorher zu sagen, ist beinahe was Göttliches. Und eben hiezu lege ich eine vollständige Anweisung vor.

Nachrichten der Sternkundigen melden aus den Zeiten der Chaldäer: soll der Planet Jupiter, der auch seines weißen Glanzes wegen Zinnstern genennet wird, bei Erschaffung der ersten Menschen zuerst am Himmel gestralet und seine Zeit regieret haben. Inzwischen können wir die Planetenkörper zur Vorkenntniß der Witterung und ihrem Vorbedeuten nicht benutzen, weil sie nicht allemal zuverläßig richtig das Wetter anzeigen, und ihrer Natur zu Folge in Erfüllung kommen. Zu dem habe ich nichts ausgeschrieben noch weniger aus andern Schriften entlehnt, sondern meine genaue Aufmerksamkeit selbst, Nachtwachen, Fleiß und Streben hatten nur den Zweck dahin, etwas richtiges und vollständiges zu übergeben, zuvor das Uebergebne wohl geprüft, ob es die Prüfung aushalten werde, welches ich den übereilend Urtheilbefassern zu verstehen geben will, denen zwar ihrer Meinung nach alles sehr leicht, aber in der Ausübung zu unübersteiglichen Gebirgen werden dürfte.

Im

Im Jahre 1790. schrieb ich einen Roman, unter dem Titel: Marianens glückliche Tage, welchen der Buchhändler Johann Joseph Dießbach in Prag, in Verlag hat, in welchem Romane ich der Folge leistenden Umstände wegen, eine solche Wendung nahm und einen in zween Jahren erscheinenden Cometen voraus sagte, der auch wirklich allen politischen Zeitungen nach im Augustmonat 1792. über Berlins Zenith sichtbar worden ist, nach mathematischen Gründen.

Allein ich will nicht nur aus unsern Gegenden mein Witterungsvorhersagen anstellen, sondern auch aus andern von uns ganz verschiednen Himmelsgegenden etwas sprechen.

Versetze ich mich in jene Gegenden, die mit ewigen Eis überdeckt sind, wo die Zephire des Sommers mit ihrem Hauche nie, weder die Pflanzen, noch die Erde anhauchen, unter jenem immer bewölkten Himmelsstriche, der in einem ewig verhaßten Winter bleibt. Wir leben nicht unter jener Himmelszone, wo das Jahr unter schnellen Tagen und kurzen Nächten getheilt ist, wo die nehmliche Wohnung für den Sommer und Winter dient, wo die Be-

wohner angenehm zusammen leben, und ihre Heerden von Thieren auf den Rasen, der sie umgiebt, weiden, wo man zu allen Jahreszeiten auf Wegen, die mit Bäumen gezieret sind von einem Orte zum andern gelangen, und wo man über die Flüße wie auf Gängen wandern kann, die man der Breite nach hocherhaben über sie gebauet hat; wo man auch nur in entfernte Gegenden zu reisen, grüne Hügel und Gebäude auffinden, die von einer Entfernung zur andern errichtet sind, die das Auge des Reisenden leiten, und ihn verhindern sich lange Zeit zu erinnern. Norwegen verspricht seinen Bewohnern nur eine Stunde das Tageslicht, und sein Sommer gleicht der rauhen Witterung im Spätherbste bei uns.

Dort wo die Luft mit balsamischen Dünsten angefüllet ist: dort waren Grotten, Blumengänge, Springbrunnen und Wasserfälle, die während der Hitze des Tages die Luft erfrischten. Hier bemerkt man am Sommerhause des Königs einen prächtigen See, deßen Silberquellen eine Insel bespülen, sich nach und nach vergrößern und anschwellen, und bald darauf seinen Pallast nebst den prächtigen Gebäuden überschwemmen, mit denen er ihn umgeben hatte.

Nicht

Nicht einer aus allen Blumisten vermag unter unsern veränderlichen Himmelsstrichen den Blumen, welche er eingesetzet, die lebhafteste Farbe und die sanften Wohlgerüche beizulegen, die Indiens Blumenbeete aushauchen. Ein Engländer, der sich von Dezember-Nebel durchdrungen fühlt, kann mißvergnügt über sein Vaterland werden, wenn er seine Einbildungskraft in den lachenden Thälern Asiens unter dem Schatten immer grünender Wälder und an den Ufern jener Bäche herumwandern läßt, deren sanftes Geräusch nie durch das Eis des Winters unterbrochen wird. Allein führte er seine Gedanken gegen die Gegenden des Pols, sähe er hier die Bewohner in einer ewigen Nacht begraben, und verdammt, schauernde Tage unter Eis- und Schneegebirgen dahin zu bringen, so würde er bald sein Vaterland gut befinden, und indem er ein neues Stück Holz dem Kaminfeuer zulegte, oder sich in seinen Mantel hüllte, der Vorsicht danken, daß sie ihn nicht in die beeißten Einöden Siberiens und Grönlands versetzet hat.

Wenn man sich ein Gemälde von der Bewohnung dieser schrecklichen, zwischen einer trocknen kahlen Erde und einen immer rauhen Himmel eingeschloßenen Gegend ent-

entwirft, so sollte man meinen, daß es dem Unglücklichen unmöglich sey, sich bei einer andern Idee als derjenigen seiner Bedürfnisse und seines Elends aufzuhalten, und daß die beständige Sorge, dem Tode zu entfliehen, mit dem ihn der Frost und der Hunger in dem Augenblicke bedroht, in seinem Herzen denjenigen Leidenschaften keinen Raum lassen kann, die in lachenden Gegenden die Muse der glücklichen Bewohner daselbst ausfüllen. Man sollte glauben, daß er jeden Augenblick eines schnell vorüber eilenden Sommers dazu anwende, sich Vorrath einzusammeln, und in der lange anhaltenden Winternacht nur nach der Wiederkunft des Sommers seufze.

Wir Europäer leben in einem Welttheile wo wir bei jedesmaligem Eintritte der Jahreszeit auch andere Witterung zu erwarten haben. Denn bald zieret unsere Fluren ein junges Grün, bald grünen sie nicht. Indessen aber ist es nicht so leicht als man meinen möchte, auf die Witterung aufmerksam zu seyn; und was man sich öfters am leichtesten vorstellen mag, finden wir zuletzt am schwersten. Und sollte es auch in jüngern Jahren uns um so weniger daran gelegen seyn, um das Wetter sich zu bekümmern, so kann es uns doch später hin

nützlich

nützlich werden, einige natürlich treffende Wetterprophezeihungen zu kennen, besonders wer Gartengeschäfte und Ackerbau zum Hauptvornehmen hat, oder aber sein Beruf mancherlei Reisen erfordert.

Wer auf dem Lande lebt vermag sogar aus dem verschiedenen Verhalten und Aeußerungen an Thieren eine Wetterveränderung vermuthen, deren Zuverläßigkeit freilich sehr ungewiß und unvollständig bleibt.

Allein daß die Veränderung, die vorläufig in der Luft vorgeht, einen großen Einfluß auf die thierischen Körper habe, ist gewiß. Sie wirkt ja auf das sehr schwere Quecksilber in Barometern und Thermometern, um wieviel mehr auf die reizbaren Nerven der Thiere. Wir fühlen dieß auch an unsern eignen Körpern, deren Bestandtheile mit den thierischen einerlei sind, wie besonders die phlegmatischen. Eine heitere leichte Luft ist uns behaglich; eine feuchte und schwere drückt die menschliche Maschine, und diesen Nachtheil empfinden kränkliche und schwächliche Personen am stärksten, vornehmlich an solchen Theilen des Körpers die beschädigt sind, z. B. an ehemaligen Wunden, Hüneraugen, erfrornen Gliedern, u. dgl. Da nun vor einem

Donner=

Donnerwetter, oder auch vor einem schönen heitern Wetter einige Stunden, oft auch Tage voraus, schon eine Disposition der Luft vorgeht, so läßt sich auch aus diesen mannigfaltigen Würkungen die darauf sich begebende Witterung eben so lange voraus erkennen.

Das Beobachten der Witterung und deren Vorerkennen hat auch sogar seinen interessanten Einfluß in Vermehrung und Glücklichfinden der Viehzucht. Denn wenn ein Hausvater will, daß ihm seine Schaafe viel Männchen und Widder bringen sollen, so hat er vorerst auf gut hell und trocken Wetter zu merken, und wenn der Nordwind wehet, dem Winde entgegen seine Schaafe weiden zu lassen, welches im Wintermonate geschehen muß, und hernach zu solcher Zeit, eben auf itzt erzählte Weise seine Schaafe mit den Widdern gehen lassen. In soferne aber der Hausvater viele Weibchen haben will, darf er nur die Schaafe gegen den Mittagswind zu führen und sie so nach mit einander begatten lassen. Den Nutzen hiervon kann niemand so genau vom Großen zum Kleinen einsehen, und so recht schätzbar finden, als wer in der Sache interessirt ist. Die Anweisungen, sich in die Witterung vorher finden zu können, habe

habe ich der Ordnung nach, in jedem sich ereignenden Falle vorgelegt, und so dürfte ein festes Einstudieren dieser Umstände zur Vorkenntniß des Wetters bald sehr leicht verhelfen.

Der Verfasser.

Inhalt.

Inhalt
der vorgetragenen Sachen
im Allgemeinen.

Erste Uebersicht.

Aus der Luft, deren Ereignissen und Phänomenen.
Aus den Wolken.
Aus der Sonne.
Aus dem Monde.
Aus den Sternen.
Aus den Winden.
Aus der Witterung im Allgemeinen.

Zwote Uebersicht.

Aus der Erdwärme im Frühjahre und ihren Folgen.
Aus dem Regen.
Aus den Gewittern.

Dritte Uebersicht.

Aus dem allzureichfallenden Thaue im Sommer.
Wenn nasse Erndte zu befürchten sey.

Vierte

Vierte Uebersicht.

Aus einigen Umständen im Herbste.
Aus den Reisen.
Aus dem allzufrühen noch nicht zu vermuthenden Froste.

Fünfte Uebersicht.

Aus dem allzuschnellen Gefrieren.
Aus dem langsamen oder eilenden Herabfallen des Schnees.
Aus der allzustrengen steigenden Kälte.
Aus dem allzufrühen Wiederaufthauen.

Sechste Uebersicht.

Aus den vier Jahreszeiten insbesondere.
Aus dem Ersehen der vier Quatembertage.
Aus den zwölf Monaten.
Aus der Beobachtung einiger Bauerregeln.

Anhang.

Erklärung der zwölf Himmelszeichen.

Inhalt der vorgetragenen Sachen insbesondere.

Erste Abtheilung der ersten Uebersicht

enthält: die verschiedenen Arten der Luft — was Abendregenbogen bedeute — was Windgalle sey, nebst

nebst ihrer Bedeutung — wenn und bei welchen Umständen sich die Luft sehr schnell verändere — was ein zwiefacher Regenbogen vorstelle.

Zwote Abtheilung.

Was eine Wolke sey — Beschaffenheit und Natur der Sternschnuppen — was eine Nebensonne vorbedeute — wenn und bei welchen Umständen sich die Luft sehr schnell verändere; zu welcher Zeit sich eine Nebensonne zeige — was sie für Folgen habe — wie man den Strahl der Sonne sobald nach einem Regen erblicken möge — Was Bleichheit der Sonne nach sich ziehe — wenn eigentlich Nebensonnen entstehen — was das Wasserziehen der Sonne mit sich bringe. Was ein Ring um die Sonne vorstellig mache — Beschaffenheit der Morgensonne — wenn schwarze oder weiße Wölkchen am Himmel sind und was sie anzeigen. Gewalt und Wirkung der Sonne.

Dritte Abtheilung.

Witterungsbeobachtung im Vollmond — wie vielerlei Grade der Mond habe, nebst jedesmaliger Beschaffenheit — was des Mondes Röthe bedeute — wie er eigentlich das Gesetz der Bewegung befolge — Vergleichung des Mondes mit der Erde — sein Verhalten in Sonnenverfinsterungen — warum der Schweif des Kometen abnehme.

Vierte Abtheilung.

Was unter dem Sternefunkeln zu verstehen in jeder Jahreszeit — was aber im Späthherbste — wenn es in Erfüllung gehe — ob sie durch ihr Funkeln auch Wind anzeigen? —

Fünfte Abtheilung.

Was das Erbleichen der Sterne bedeute — was im Spähherbste — was Sternhelligkeit eigentlich bedeute.

Sechste Abtheilung.

Wenn Wind entstehe — wie die Gleichheit der Luft aufgehoben werde — was dicke Luft sey — Entstehen der Winde, nebst deren Beschaffenheiten — Wirkungen der Winde — wenn die Berge mit Rauch umhüllet sind, nebst ihrer Bedeutung — Vorerkennen der Windstille — was Wirbelwind sey — Ordnung und Richtung der Winde.

Siebente Abtheilung.

Was man hiebei zu beobachten habe — wie man zwölf Wochen lang die Witterung vorhersagen könne — das Bemerken des Wetters fernerhin anzeige.

Erste Abtheilung der zwoten Uebersicht.

Woher die zeitige Erdwärme zu merken — ob sie auch an einigen zeitigen Blumen zu ersehen sey — unter welcherlei Umständen ein trockenes Frühjahr zu hoffen sey — was aus dem allzuvielen Unkraute zu erkennen sey.

Zwote Abtheilung.

Ob Regen und Schnee ein Jahr wie das andere in gehöriger Ordnung erfolgen — was nach einem Regen das baldige Wiedererscheinen der Sonne vorbedeute — was die Unsichtbarkeit der Johanniswürmchen anzeige — was Abend- und Früh-Regenbogen bedeuten — woraus heftiger Regen zu er-

se-

sehen sey — wenn bei holder warmer Witterung Regen vorzumerken stehet — wie vermittelst feiner Empfindungen Regen vorherzusagen sey — wenn Platzregen sich begebe — wenn heftiger Regen zu erwarten sey.

Dritte Abtheilung.

Ob das Gewitter mit der Elektricität in Verbindung stehe — wie weit man den Blitz sehen und den Donner hören könne — wie sich vor dem Blitzstrahle sicher zu stellen sey — woraus die Materie des Blitzstrales bestehe — was die Gewitter für einen Standpunkt im Frühjahre wählen — was das Wetterleuchten anzeige — was Mittagsdünste am Himmel zur Folge haben — woher im Frühlinge zu ersehen — aus welcher Gegend die Gewitter sich möchten erheben — und ob sich alle daher einstellen, von woher viele kalte Gewitter zu befürchten stehen — was Wetterscheidung sey — wenn keine Gewitter entstehen können — wie man das Annähern oder die Entferntheit eines Gewitters schon vorher erforschen könne — was schwärzliche Wolken verrathen — was das zweenmalige Herabfallen eines Blitzstrahls an einem Ort bewirken möge. Anzeige des kurzen Verweilens eines Gewitters, ob man wissen könne, aus welcher Gegend sich die Gewitter im folgenden Jahre erheben werden — was eigentlich zu einem Donnerwetter erforderlich sey — wenn beim Gewitterregen noch mehr Regen erfolge, Ursache — was Wetterleuchten sey — was man bei Gewittern in Hinsicht der Zugluft zu beobachten habe — wo sich der Blitzstrahl erzeuge — ob ein Gewitter wiederkehre das schon gewütet hat — woraus die Gewalt eines Gewitters zu ersehen sey — wie sich zween Gewitter zu gleicher Zeit verhalten — wie man ein noch sehr entferntes Gewitter bemerken könne — wenn kalte Gewitter sich erheben — wenn ein Gewitter Schlossen und Hagel mit sich führe.

Erste Abtheilung der dritten Uebersicht.

Was das Wegbleiben des Thaues im Sommer verursache — und wie sich das Herabträufeln des Thaues bilde — was Honigthau sey — was die Ruhe der Luft bey allzugroßer Hitze bewirken mag.

Zwote Abtheilung.

Was die Regen vor und nach Johannis für Folgen haben — was dießfalls Witterungsgesetze heißen — welche Regentage auf eine nasse Erndte einen Schluß machen lassen und welch ein Tag vornehmlich von diesen allen — wenn nasse Heuerndte eintreten mag — was der Pfingstquatembertag dießfalls besage.

Erste Abtheilung der vierten Uebersicht.

Was aus dem Thaue im Herbste zu erlernen sey — was erfolge, wenn ein trockener Herbst sich zeige — wenn zeitiger Nebel entstehen möchte — was aus dem Zuge wilder Geflügel zu wissen wäre

Zwote Abtheilung.

Was Reif sey — wenn er entstehe — was zeitigfallender Reif weissage und ob er mit dem Rauchfroste eine Aehnlichkeit habe.

Dritte Abtheilung.

Was aus dem zu zeitigen Froste zu vermuthen sey.

Erste

Erste Abtheilung der fünften Uebersicht.

Woraus zu erkennen, daß Dünste in der Luft gefrieren — zu welcher Zeit die Witterung schwer zu bestimmen sey — Erfolg des zu schnellen Einwinterns — was Ursache davon sey.

Zwote Abtheilung.

Wie sich Schnee und Graupeln erzeuge — was das langsame Herabsinken der großen Schneeflocken bedeuten möchte — wenn heftige Kälte bevorstehe — was aus weißem Eise zu bemerken sey.

Dritte Abtheilung.

Wenn plötzlich Thauwetter zu erwarten, und wie sich denn solch plötzliches eingetretenes Thauwetter erhalten werde.

Vierte Abtheilung.

Wenn ein Nachwinter zu vermuthen stehe und wie ferne er strenger werde als der eigentliche Winter war.

Erste Abtheilung der sechsten Uebersicht.

Worauf besonders Rücksicht zu nehmen sey — was man nach dem Quatembertage zu bemerken habe — wie viele Wochen noch Kälte zu hoffen — warum es Tag- und Nachtgleichheit heiße — was zu vermuthen sey, so die Luft aus der Mitternachtgegend komme — was an diesem Tage der aufgeklärte reine Himmel an Witterung zur Folge habe.

Zwote Abtheilung.

Was zur Sommerszeit nicht immer zu vermuthen sey — was aber eigentlich zu der Zeit das Wet-

Wetter veränderlich mache — was ein schwüler Morgen vorbedeute — wenn sich kalte Winde erheben — wenn und wie lange auf trockene Witterung zu schließen sey — ob eine Ausnahme hiebei mitwürke. Aussicht, wenn Heu und Getreide wohl eingebracht werden möchte — wenn heiße Hundstage sich einstellen — und ob selbige auch also ausdauern — wenn die Auen Wasser bedrohen — zu welcher Zeit das Wasser am stärksten zunehme — ob Sonnen- oder Mondfinsterniß die Witterung abstellen könne.

Dritte Abtheilung.

Wenn ein trockener Herbst bevorstehe — wenn er mit Regen versehen seyn möchte — was grünliche Lufttheile zu verstehen geben — daß im Spätherbste sich schon Frost einstelle — in wie ferne der December Sturm und Nässe zeige — ob aus dem Nordlichte etwas zu folgern stehe — wenn es eigentlich erscheine — dessen Entstehen und Farben in Vergleichung mit dem feurigen Drachen.

Vierte Abtheilung.

Anschein, daß der Spätherbst angenehm werden könne — was aus dem Decembermonate zu urtheilen sey — wenn ein veränderlicher Winter sich einstellen möchte — zu welcher Zeit es bei solchen veränderlichen Wintern meistens friere.

In-

Inhalt
nach der Zeitfolge des Jahres
aus den zwölf Monaten.

Jenner.

Zeigt an: Wie man sich in jeden Erfolg der Witterung finden kann — günstiges und ungünstiges Wetter vorherzusehen — daß jede Witterung von Veränderung der Luft abhange — wie sich Schnee, Frost und Glatteis erzeuge.

Februar

oder kleine Horn. Woher er diese Benennung habe — warum man den Zeitraum von vier Wochen Monat benenne. Wenn Mond- oder Sonnenverfinsterungen seyn, was für Witterung darnach erfolge. Verschiedene alte Regeln der Landleute. Wie und ob solche zuverläßig sind — wenn Thauwetter vorherzusehen.

März.

Lenzmonat — daß er eine Hauptveränderung des Wetters mit sich bringe — in wieferne zeitige Gar-

Gartenwitterung entstehe. Erstes Aequinoctium, auf dessen Bemerkung viel ankommt — und wie dessen Beobachtung anzustellen sey. Sichere Schlußfolge aus der Begattung der Amphibien auf ebenem Lande.

April.

Sehr veränderlich — dessen fernere Bestimmung der Witterung — frühzeitige Gewitter — was sie nach sich ziehen. Von Lufterscheinungen, besonders im Frühjahr und Herbst — was der Nordschein für Folgen habe.

Mai.

Sey der schönste Monat des Jahres, daher Wonnemonat — auf den der regierende Planet jedes Jahres in Hinsicht der Witterung vielen Einfluß habe. Bemerkung der Gewitter — wenn sie gefährlich — ob in Hundstagen deren viele entstehen. Was sich dießfalls vor und nach Johannis besonders zutragen könne — Wenn Schlossen und Hagel zu befürchten und wie sich beide erzeugen.

Juni.

Wenn dieser Monat kühl und feuchte werden mag — dessen fernere Bestimmung. Was aus Lüftchen zu folgern sey — was die verschiedenen Farben von Wolken bedeuten — ob viele Gewitter nach diesem Monat entstehen möchten.

Juli.

Vorbedeutung auf die Hundstage — dessen Vorhersagen des Wetters — verschiedene Arten von Winden — warme und kalte. Vorherbemerken des anhaltenden schönen Wetters. Plötzliches Entstehen des Windes und was er bedeute — was er thue

bei warmer Witterung. In wie ferne das Gleichgewicht in der Luft aufgehoben werde — woher im Sommer kalte Winde entstehen.

August.

Wenn der Wind sich verändert, also auch die Witterung, wie dessen Wetter zu ersehen sey, was er bei sich führe. Fallen des Thaues, was er nach sich ziehe und dessen Wegbleiben. Ob die kühlen Hundstagslüftchen auch Regen bedeuten.

September.

Was Egidi nicht bedeute — wie die Beobachtung zur Witterung im Herbstmonat anzustellen sey — warum es mehrentheils mehr des Tages als des Nachts regne.

October.

Beweißt: daß die Witterung nun zweifelhaft werde — Was die Frühvögel anzeigen — was Irrlicht sey — vom Nordlichte.

November.

Vom Nebel und Reif — von Nebensonnen und Sternschnuppen. Witterung in diesem Monate oder Spätherbste.

December.

Ob sich gänzlich auf das Beobachten der zwölf Nächte in Hinsicht der Witterung zu verlassen sey — was der Neumond bei sich führe, wie er zu beobachten sey. Anzeige zur vorzüglichen Veränderung des Barometers — wie viel es falle auf einmal. In wieferne die Witterung dieses Monats auf den ganzen Winter Bezug habe.

In-

Inhalt aus der Beobachtung einiger Bauerregeln.

Aus dem Verhalten des Viehes auf der Weide bei bevorstehendem Regen, aus dem Bezeigen des zahmen oder Hausviehes, wie auch aus den Veränderungen der Amphibien. Fernere Anzeigen der Thiere bei einem bevorstehenden Donnerwetter.

Anhang.

Erklärung der zwölf Himmelszeichen oder Sternbilder.

Eeste

In allen Buchhandlungen sind folgende neue für Landleute nützliche Schriften zu haben:

Antons, K. F., ökonomisches Handbuch für Landwirthe, welche durch Verbesserung des Feld- Wiesen- und Gartenbaues, der Viehzucht, des Holzanbaues u. s. w. den Ertrag ihrer Güter aufs möglichste erhöhen, und ihre Einkünfte dadurch vermehren wollen. gr. 8. 1 thl. 12 gr.

Der Verfasser zeigt in 22 Abtheilungen mit Bemerkung der bisherigen Fehler alles Wichtige, was bey dem Feld- Wiesen- und Gartenbau, der Vieh- Obst- und Baumzucht zu beobachten vorkommt deutlich und vollständig und giebt dadurch allen Landwirthen Vorschriften in die Hände, bey deren Ausübung sie den Ertrag ihrer Güter nach Ort und Umständen aufs höchste werden bringen können.

Anweisung zur Verbesserung der Stärke nach hallischen Grundsätzen, richtig und planmäßig beschrieben, nebst einem Anhang: den Nutzen einer Stärkenfabrike in Rücksicht auf Landwirthschaft betreffend ꝛc. 8. 7 gr.

Da die Fabrizirung der Stärke mehr als jemals in der Landwirthschaft betrieben wird, da man den großen Nutzen, welchen dieselbe auf das Ganze der Landwirthschaft hat, nicht mehr zu verkennen scheint, so ist diese kleine Schrift zu empfehlen, weil man in dieser eine kurze aber deutliche Beschreibung der Bereitung der Stärke besonders der Hallischen (welche noch den Vorzug vor allen übrigen behauptet) findet.

Baer,

Baer, C. F., Anweisung wie Landgebäude bequem, dauerhaft und mit den wenigsten Kosten zu erbauen, auch ohne Ziegel mit feuersichern, warmen und sehr wohlfeilen Dächern zu belegen. Als Handbuch für Landwirthe, Maurer und Zimmerleute, mit Kupfern. gr. 8. 16 gr.

Der Verfasser zeigt den Landbewohnern in einer faßlichen Sprache bessere und richtigere Begriffe in Rücksicht der Erbauung ihrer Wohngebäude, Ställe, Fruchtbehälter u. s. w. auch hat er vorzüglich bey dem immer größer werdenden Holzmangel sowohl beym Bauen selbst, als bey der Heitzung der Stubenöfen sehr heilsame Vorschläge zu Schonung desselben gethan und das Ganze mit schicklichen Zeichnungen und Bauanschlägen erläutert.

Beyers, J. M. höchstnöthiger Unterricht für Ritterguths- und Guthsbesitzer, welche ihre Güther und Ländereyen mit Nutzen ausmessen lassen wollen ꝛc. 8. 5 gr.

Diese kleine Schrift ist jedem Oekonomen zu empfehlen, da der Unterschied zwischen einer blos geometrischen und mit ökonomischen Nutzen verbundenen Messung gezeigt wird, so daß der Oekonom ohne Kenntniß in der Geometrie, wie es gemeiniglich der Fall ist, die Genauigkeit der Feldmesser beurtheilen kann. Zugleich folgt auch eine Vorschrift von einem Flur- und Grenzregl., nebst wirthschaftlichem Gutachten.

Denkers, W., gesammelte und geprüfte Erfahrungen für Stadt- und Landwirthe. gr 8. 18 gr.

Der Nutzen, den einzelne Abhandlungen über ökonomische Gegenstände haben, wenn sie wohl gewählt sind, ist nicht zu läugnen. Gute Ideen zur Verbreitung des Haushalts, der Gewerbe, des Kunstfleisses müssen immer in Umlauf gesetzt werden, wenn der Wohlstand, dessen vorzüglich die Landwirthschaft fähig ist, dahin gelangen soll, wohin es durch so mannigfaltige Bemühungen sollte geleitet werden. — Dieses ist auch die Absicht des Verfassers. —

Franz

Franz, Fr. C., Versuch über die Rettungsmittel des in den Voigtländischen Waldungen durch den Raupenfraß betroffenen Holzes ꝛc. 8. 5 gr.

Der Verfasser dieser kleinen nützlichen Schrift zeigt hier in 3 Abschnitten: 1) die zweckmäßige Benutzung des von den Raupen ergriffenen Holzes. 2) die nöthigsten Maaßregeln zur Erlangung neuer Hölzer und das so nöthige Gleichgewicht im Holz- und Landbau. 3) den Wechsel der Holzsaaten, die unserm Boden, Clima und Umständen angemessen sind.

Oekonomisch-Moralischer Hausbedarf für Mädchen von reiferm Alter und angehende Gattinnen von einer Freundin ihres Geschlechts. (Ihro Majestät der jetzt regierenden Königin von Preußen gewidmet) Erstes Bändchen. 8. 1 thl. 8 gr.

Die Verfasserin sucht nicht nur den Verstand ihrer Leserinnen mit allerhand nützlichen Kenntnissen zu bereichern, sondern auch ihr Herz mit dem Gefühl der weit umfassenden Pflichten einer klugen und guten Hausmutter zu erfüllen. Man findet hier eine Menge geprüfter Belehrungen in Rücksicht der Behandlung der kleinern Hausthiere, der Koch- und Backkunst, der Stick- und Weberkunst, der Veredlung, Zubereitung und Aufbewahrung der Garten- Wald- und anderer ökonomischen Produkte, diätetische Vorschriften, und in moralischer Hinsicht die Pflichten einer Hausmutter in ihren mannigfaltigen Verhältnissen, bald in Erzählungen und Briefen, bald in dialogischer Form vorgetragen, so daß die Leserinnen Unterhaltung und Belehrung zugleich daraus schöpfen werden.

Die gute Hauswirthin oder weibliche Beschäftigungen in allen Monaten des Jahres zur Bildung junger Frauenzimmer, welche ihre Oekonomie aufs vortheilhafteste zu führen wünschen, nebst diätetischen Regeln, von der Ver-

Verfasserin der Gartenökonomie für Frauenzimmer. 8. 21 gr.

Die Verfasserin hat in diesem Werkchen die vorzüglichsten Beschäftigungen einer verständigen Hausmutter in jedem Monate des Jahres, wohin unter andern das Bleicken, die Besorgung der Wäsche, der Betten und Federn, die Bereitung der Seife, der Lichter; die Behandlung und Aufbewahrung der verschiedenen Früchte, des Fleisches, das Spinnen u. s. w. gehören, so vorgetragen, daß jedes Frauenzimmer, welches seine ökonomischen Kenntnisse zu vermehren und seine Gesundheit und Schönheit zu erhalten wünscht, in diesem Unterrichte Nutzen und Belehrung finden wird. Auch ist bey jedem Monate ein Register der für die Jahreszeit passenden Speisen beygefügt.

Plato, A., Beschreibung einer neu erfundenen, viel Holz und Zeit ersparenden Methode den Salpeter zu sieden, nebst einer Anweisung zur Feuerwerkkunst. Auch für Chemiker und Oekonomen nützlich, mit 3 Kupfern. Zweite Auflage. 8. 6 gr.

Der Verfasser ist bemüht, diese Erfindung so zu beschreiben, daß sie jedem Leser verständlich seyn wird, und hat daher alle Kunstwörter weggelassen. Wem bekannt ist, daß sowohl Lust- und Kunstfeuerwerker als auch Chemiker und Oekonomen, auch leztere zum Einpöckeln des Fleisches viel Salpeter verbrauchen, dem werden die Vortheile einer so wohlfeilen Gewinnung dieses Produkts sehr willkommen seyn.

Der Rathgeber in der Pockenkrankheit, für Väter und Mütter auf dem Lande, ihre Kranken ohne Beihülfe eines Arztes glücklich zu behandeln. 8. 10 gr.

Diese kleine Schrift ist in einem Jedermann faßlichen Vortrag geschrieben und verdient in den Händen jeder Familie zu seyn. Eltern, vorzüglich auf dem Lande, die entfernt von Städten leben und die Hülfe eines Arztes oft nicht sobald erhalten können, wer-

werden hierdurch über die so wichtige Behandlung der Blattern belehrt werden, und ihren lieben Kleinen ohne Arzt helfen können. Sie lernen daraus die wichtigsten Verhaltungsregeln in dieser oft so gefährlichen Krankheit genau kennen um sich gegen schädliche Mißbräuche und Rathschläge zu schützen.

Staudtmeisters J. C. Bienenlehre oder Anleitung zu einer natürlichen und zweckmäßigen Bienenzucht. 8. 18 gr.

Gegenwärtiges Werk ist das Resultat einer 18 jährigen ununterbrochenen eigenen Beobachtung des Verfassers. Zwar hat er die Meinungen andere Bienenväter sorgfältig geprüft; da er sie aber mit seinen Erfahrungen in mehreren wichtigen Punkten nicht übereinstimmend gefunden, so legt er seine eigne Theorie der Bienenkultur dem Publiko zur Prüfung vor. Der Leser wird daher sehr wichtige und neue Entdeckungen finden.

Schwabe, D. Ernst, Katechismus der Geburtshülfe für Hebammen, besonders auf dem Lande. 8. 6 gr.

Daß es öfters sehr nöthig ist besonders auf dem Lande mehrere Kenntnisse, zum Besten der Menschheit in diesem so wichtigen Geschäfte zu verbreiten ist wohl nicht zu leugnen. Diese kleine Schrift wird daher durch ihren deutlichen Vortrag zum nöthigen Unterricht und Belehrung für diejenigen Personen dienen, die entfernt von Städten leben und die nöthigen Hülfsquellen dazu entbehren müssen.

Keil's, J. C., Vorkenntniß der Witterung jeden Jahres, jeden Monats und jeder Woche für den Bürger und Landmann zum immer währenden Nutzen. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. 8.

Die in dieser kleinen Schrift angegebnen Witterungsregeln sind auf Ereignisse der Natur gegründet und auf die vieljährige unermüdete Beobachtung des Verfassers.

Meiß-

Meißners, J. B. kleine Lust-Fischerey oder die Kunst zu angeln, Fische und Krebse in Reußen, Hamen, Netzen, auch mit Händen zu fangen und sie an Orte zu bringen, wohin man sie haben will. Nebst Rezepten von erprobten Angel-Aesern oder Querdern, Fisch- und Krebsfütterung und mancherley andern geheimen Fischerkünsten. Zum Anhange eine kleine Fischer-Geographie. 8.

Erste Uebersicht.

Zeiget an die Luft, deren Ereignisse und Phaenomene, aus den Wolken, aus der Sonne, aus dem Monde. Ansichtigmachen der Sterne, der Winde, und der Witterung im Allgemeinen.

Erste Abtheilung.

Aus der Luft, deren Ereignissen und Phaenomenen.

In so ferne wir nicht erst den Himmel kennen lernen, dann können wir auch unsere Erdkugel nicht verstehen, wie sonderbar auch dieses scheint, so ist es doch wahr. Diese Wissenschaft, welche dazu erfordert wird, heißt die mathematische Geographie.

Phaenomenon oder Lufterscheinung, was sich unseren Sinnen gegenwärtig macht, alle

unsere äußeren und inneren Empfindungen sind lauter Phaenomena, die ganze Körperwelt ist nichts denn ein Phaenomenon.

Zu der Witterung sind gehörig, die verschiedenen Arten der Luft, als warme, kalte, feuchte, trockene, kaltfeuchte, warmfeuchte, kalttrockene, warmtrockene, und eben daraus wird denn auch die Beschaffenheit der Witterung erzeuget. Daß aber hier so viel Nebel sind, verursachen die sauren sumpfichten Orte. Die Bewohner der Berge und der Anhöhen sind weit heiterer und vergnügter als die im Thale sitzen. Ein Beweiß, daß die Luft starken Eindruck auf die Gemüther der Menschen mache.

Ein Regenbogen des Abends bringet schön Wetter, so aber des Morgens ein Regenbogen ist, dann folgt mehr Regen. Sind aber die Farben am Himmel schleunig veränderlich und bald verschwindend, so heißt es Windgalle, welche Vorbedeutung eines nicht fernen Sturmes ist, und jedesmalig der Sonne gegen über steht. Wer nun am allerdeutlichsten den schönsten Regenbogen in der Nähe glänzen sehen will, darf nur mit einem dreieckigten Glase oder Prisma den Sonnenstrahl auffangen, dann kann er die siebenfarbigte Schönheit deutlichst bemerken.

Durch die Schwere der Luft ist jedesmalig ihre Veränderung bemerkbar, woher denn auch

auch andere Witterung entstehen muß, auch ist die Luft am schwersten, weil sie von den höchsten Säulen gedrücket wird. Im Thale, wie noch mehr unter der Erde ist die Luft dicker und schwerer als auf Bergen. Veränderung begiebt sich allermeist sehr langsam, aber bei Gewittern desto schneller, vornehmlich wenn es aus der Mitternachtgegend sich erhebt.

Stehet die Sonne im Sommer viel niedriger als 54 Grad, so erblickt man einen zwiefachen Regenbogen, darunter der höhere blässere Farben in einer umgekehrten Ordnung darstellt, und sind sichere Anzeigungen, daß mehr Regen erfolgen werde, in so ferne nicht ein Wind die schwebenden wäßerigten Dünste verjagen möchte.

Ein rother Abend und grauer Morgen verkündigen einen schönen Tag.

Zwote Abtheilung.

Aus den Wolken.

Zusammengezogene Dünste erhalten die Benennung Wolke. Nun kann die höchste Wolke nicht über anderthalb Meile hoch von uns entfernt stehen.

Ist der Vollmond eingetreten, so wird zwar der Himmel mit dunkeln Wolken des

Tages überzogen werden, aber das günstige Wetter fährt dennoch fort schön zu bleiben. Zu Abend aber wird der Himmel gänzlich entwölkt, und so nach wieder helle.

So sich aber die Wolken in dicke Haufen thürmen, und in einer Linie zusammen hängend sich blicken lassen, so daß sie gleichsam ein fortlaufendes Gebirge ausmachen, dann ist es ein Merkmal, daß bereits in der obern Dunstkugel stärkere Luft sich spüren lasse, und diese verursachet heftigen Sturm.

Von diesem Ereigniß mag auch kein Monat des Jahres ausgenommen seyn, das heißt, in welchem es sich nicht etwa ereignen könne.

Wolken, die wie Schneehaufen aussehen, verkündigen helles Wetter, die schwarzen und bleyfarbigten aber Regen, die feuerrothen Wind.

Dritte Abtheilung.

Aus der Sonne.

Die Sonne ist ein wallendes Feuer, so wie die mehresten Sterne, nur daß leztere Himmelskörper sich immer noch reinigen, daher eben die Sternschnuppen zu bemerken sind, welche zu Abend und in der Nacht bei gemäßigtem kühlen Winde oft herabfallen, und

und uns ein zähes Wesen, wie Gallert sehen lassen.

Es lassen sich auch Nebensonnen blicken; aus Nebensonnen erhebet sich ungestümes Wetter. Ereignet sich aber eine Nebensonne im Herbste, und zwar feuerroth aussehend, dann erhalten wir noch drei Wochen hindurch ausserordentliche Hitze, der Schwüle in heißen Hundstagen gleich. Wenn man bald darauf nach einem Regen den aufgehenden Strahl der Sonne sehen will, so muß man nach den Spitzen der Baumblätter blicken, da wird man seine Neugier befriediget finden, und anders nicht.

Und wenn nach einem nur vor kurzen regenhaften Uebergange die Sonne sehr bleich, dünne und schwach scheint, und fährt auch den Tag darauf noch fort also zu scheinen, dann entstehet den dritten Tag hernach ein ergiebiger anhaltender Regen, und fährt auch so fort.

Es vergehen oft zehn bis zwölf Jahre ehe Nebensonnen merkbar werden. Sie entstehen insgemein zur Winterszeit, wenn es mittelmäßig frieret, vorzüglich aber gegen das Frühjahr, wenn es aufthauet, und folglich auch im Spätherbst, wenn es baldigst einwintern will. Man findet Nebensonnen und Nebenmonde, welche auf einer oder beiden Seiten des Mondes, welche eben die Farben,

nicht

nicht aber den hellen Glanz haben, den der rechte wirkliche Körper hat.

Eine gelbe weiße, röthlichte Farbe, daß die Sonne ihr Bild auf spiegelförmige Wolken werfe, daher entstünden die Nebensonnen. Läßt die Sonne ihre Strahlen senkrecht fallen, so zieht die Sonne Wasser; und ist es vielleicht zur Brutzeit, so werden wir des Morgens kleine Frösche und Kröten mit herab geregnet finden.

Erblicken wir einen Ring um die Sonne wie zum Beyspiel oft um den Mond, so bedeutet es ebenerweise nasse, und so fort feuchte, wie überhaupt veränderliche Witterung. Durch Brechnung der Sonnenstrahlen wird die Morgen- und Abenddämmerung hervorgebracht.

Erscheint die Sonne am Morgen helle, und ohne ungewöhnliche Farben, oder treibt sie die Wolken bald vor sich weg, so daß gegen Abend ihr keine Wolken gegenüber stehen, so bleibt das Wetter helle; allein dies begiebt sich, wenn sie des Abends klar und sonder ungewöhnliche Farben untergeht.

Wenn sich zu Tage die Wolken um die Sonne häufen, so wird es ungestüm. Wenn zu Abende viele kleine schwarze Wölkchen am Himmel erscheinen, so ist Regen zu erwarten, gut heiter Wetter aber, wenn die Wolken weiß und helle sind. Wenn die Sonne blaß schei-

scheinet am Morgen, ist es Anzeigung des Regens, geht sie blaß unter, Wind.

Zudem hat das so gewaltige Sonnenfeuer eine solche Gewalt und Macht, daß es sogar Holz tief unter dem Wasser vermittelst ihrer Strahlen in einen Punkt gesammelt, zu Kohlen brennen, Metalle schmelzen, und sogar Körper in Glas verwandeln kann.

Vierte Abtheilung.

Aus dem Monde.

Der Mond, die Zierde des Himmels und die Verschönerung der Nacht, ist er als Vollmond eingetreten, so werden zwar den Himmel am Tage dunkle Wolken überdecken, aber das Wetter bleibt noch gut und wird zu Abend wieder helle. Der Mond hat vier Grade, nach welchen derselbe in seinen Abänderungen angesehen und gehalten wird. Denn in seinem ersten Grade, nehmlich in dem ersten Viertel, ist er warm und feuchte, bis er halb voll wird. Nach diesem wird er genennet warm und trocken bis er voll ist, alsdann ist er kalt, bis er halb voll im Abnehmen steht, letzlich aber ist er kalt bis er zu der Sonne gelanget, und in diesem Standpunkte befeuchtet er mehrentheils, indem er das, so ohnehin schon feuchte ist, gar ver-

verfaulet, woraus zu ersehen ist, daß wenn eine Feuchtigkeit zur andern kommt, und dieselbe sich mit und unter einander vermehren, der Schade auch dadurch nothwendig vergrößert werden muß.

Läßt sich im Frühjahre, wenn die Wiesen sich reizender kleiden, der Mond röthlich erkennen, so entstehet große Hitze, und die Gewitter sind nicht fern.

Der Mond ist, so wie die Sterne, in einer steten Bewegung, läßt sich durch die Luft tragen, hält aber keine directe ordnungsmäßige Bahn. Ist er im Zunehmen, so kommt er (ich will dem Mond inzwischen ein Kommen beimessen) aus der Abendgegend nach der Morgengegend, nicht aber in der vorigen Bahn, sondern in einer gegen über gleichlaufenden Richtung zur Abendgegend hin, wo er zu Ende stehen bleibt, um sich an den Strahlen der Sonne wieder zu bereichern.

Wenn der Mond, er stehe in welcher Abwechselung oder Viertel er wolle, roth sich sehen läßt, so erfolget Regen mit Hitze, welches wir denn fruchtbringende Witterung heißen, und das feuchte Wetter sich wohl auf acht Tage mag erhalten. Denn diese Dünste schweben nicht allein unter dem Mondkörper, wie

wie man etwa vermeynen möchte, sondern unter'm ganzen Zenith.

Wenn die Hörner des Neumonds zwar feurig aber nur etwas Trübheit zeigen, so beginnt ein wenig warmer Regen; haben sie aber viel an Trübheit, so wird auch des Regens viel. Begiebt es sich aber mit Ausgang des Sommers, und bleibt bei solcher Beschaffenheit, nehmlich mit Wolken noch umgeben, so entstehet zeitig Nebel.

Könnten wir aus der Sternenwelt von oben herab unsere Erde, so wie auf der Erde den Mond betrachten, dann würde unsere Erde eben so leuchtend und glänzend wegen ihrer sie umgebenden phlogistischen Dünste uns vorkommen, als der Mond.

Der Mond verdecket in den Sonnenfinsternissen die Sonne, und zum öftern auch alle übrige Planeten; er selbst aber ist nie von irgend einem verdecket worden, folglich steht er uns am nächsten. Und solches hat doch dieser Mondkörper besonders, daß man ihn in Sonnenfinsternissen nicht zu gleicher Zeit vor die Sonne treten sieht. Und vor als nach den Mondfinsternissen, und so sie auch uns nicht sichtbar wären, so spüren wir doch gleichwohl aus den entfernten Gegenden deren Würkungen davon. Und vor als nach

Mond-

Mondsfinsternissen erhebt sich auch allezeit Wind. Allein durch den Schatten eines Kometen wird doch auch der Vollmond verfinstert, weil die Kometen finstere Körper sind, denn sie nehmen gleich dem Monde einzig ihr Licht von der Sonne, daher auch der Schweif des Kometen abnimmt, je weiter er sich von der Sonne entfernt.

Fünfte Abtheilung.

Aus den Sternen.

Wenn im Winter bei heitern Wolkenleeren Himmel sich die Sterne trüben, bleich werden und flimmern; fahren nun die Sterne so fort mit Funkeln, dann ist es Merkmal, daß dicke Dünste in der Luftkugel schweben, die sich gern auf unsere Erde senken wollen, nun so dauert auch Sturm und Schneegestöber immer länger, so haben wir auch mit dem Morgenwinde wiederum Schneegestöber. Geschieht es aber im Spätherbste, dann bringt es Rauchfrost; ereignet es sich im Sommer, so heißt es Heiderauch, und ist Vorbedeuten eines Gewitters, welches Vorahnden, wo nicht eben diesen Tag, doch gewiß den dritten in Erfüllung kommt. Entstehet es aber im Frühlinge, dann erzeuget es lange anhaltenden Regen.

Ist

Ist der Himmel mit Sternhelligkeit geziert und flimmern auch die Sterne, so entstehet Wind, fippern sie aber in Trübheit, dann legt das Wetter zum Regen an. Flimmern die Sterne helle, wenn schon Wind ist, so fährt es fort windig und stürmisch zu seyn.

Sechste Abtheilung.

Aus den Winden.

Häufen sich die Wolken zu sehr auf einander, so, daß dadurch eine Druckkraft bewirkt werden muß, dann entstehet eine merkliche Bewegung der Luft, und solche merkliche Luftbewegung nennet man Wind.

Sein Entstehen ist, wenn das Gleichgewicht der Luft aufgehoben wird, welches das Wanken der Wolken und ihre Druckkraft bewirken; so bald nun dieses Bewegen zu seyn abläßt, so erfolget eine Ruhe oder Windstille. Das eigentliche Erheben des Windes geschieht aber, wenn zwo entgegen gesezte Luftgegenden mit ungleichen Kräften auf einander wirken. So drücket die kältere Luftgegend auf die durch die Wärme ausgedehntere, bis das Gleichgewicht zwischen beyden Gegenden wieder hergestellt worden ist, und eben daher wird kalter oder warmer Wind entstehen.

Wenn

Wenn der Wind schnell entsteht, so ist es ein Kennzeichen, daß er sich auch schnell wieder stillet, wenn der Wind aber schnell Regen erweckt, dann ist es Vorbedeutung daß bald mehr Wind kommt.

Es kann aber die Luft an einem Orte verdicket oder verdünnt, und dadurch ihre Elasticität, nehmlich Ausdehnung vermindert oder vermehret werden, wenn entweder in der einen Gegend schwere Wolken sich senken, oder wenn das Land nach einem langen Regen viele Dämpfe aufsteigen läßt, die angrenzende Gegend aber von der Sonne sehr erhizt worden ist; oder wenn eine Gegend mit Eis und Schnee bedecket, die andere aber aufgethauet ist. Insbesondere verursachen häufige Dünste Wind, wie im Frühlinge, auch zum öftern in der Mitte des Augustmonats.

Ferner theilet man die Winde ein nach den Gegenden aus welchen sie wehen, in Ost- Süd- West- und Nordwinde.

Der Nord- und Ostwind bringet kalte, der Südwind warme, aber der Westwind feuchte und regenhafte Witterung. Wenn des Nachts Nord- und des Morgens Ostwind wehet; so wird das gute Wetter fortsetzen. Der Wind bei warmer Luft bringt Regen. Wenn Südwind weht, die Wolken aber gleich-

gleichwohl von Südwest herziehen, so wird ebenfalls Regen beginnen.

Ingleichen theilet man die Winde ein nach ihren Wirkungen, in warme, kalte, feuchte, trockene. Wind, der seine Richtung von Sonnenaufgang genommen hat, bringt trockenes Wetter, wie auch, wenn er der Sonne nachfolget, denn in diesem Falle kommt er von Sonnenaufgang her; welcher hingegen vom Untergehen der Sonne herkommt, beschenket uns mit Regen.

Sind Berge mit Rauch umhüllt, so ist es ein Vorbothe des Windes; ist aber die Luft heiß und schwül, dann stehet ein Donnerwetter bevor.

Die Witterung aber, welche bey jedem Mondwechsel eintritt, sezt einige Tage, wie sie eintrat, also fort.

Hat Sturm gewüthet, und wüthet noch, und der Himmel hebt nun an, sich mit kleinen weißen Wölkchen (die Landleute und Kinder nennen sie Schäfchen) zu überziehen, so ist es Vorkenntniß, daß sich der Sturm bald beruhigen werde.

Die Winde führen die Dünste von der See über die Länder, beflügeln die Schiffe, und machen, daß diese mit den Schätzen der andern Welttheile angefüllten, schwimmenden

Häuser

Häuser in vier und zwanzig Stunden oft über 50 Meilen zurücke legen; und endlich, an Wasserarmen Orten, treiben sie die Mühlen.

Zwey auf einander stoßende Winde heißt Wirbelwind. Der Sturm, welcher sehr schnell entsteht, stillt sich auch wieder sehr schnell. Freylich ist der Schade, welchen reissende Sturmwinde stiften, sehr groß, aber ihr Nutzen noch weit beträchtlicher. Denn sie reinigen die Luft, daß sie nicht durch eine allzulange Ruhe faul, epidemisch, und zulezt ansteckend werde. Sie bringen den befruchtenden Saamen der Blumen eines Geschlechts in die Blüthe der andern, und eben dieses heilsame Geschäfte besorgen sie auch in Betracht des Pflanzenthaues.

Sie befördern das Wachsthum der Pflanzen und des Getreides, in der Baumblüthe das Aufbrechen der Knospen, und wissen deren süße Wohlgerüche sehr weit zur Erquikkung der Menschen zu führen.

Es sind die Winde auch zu betrachten nach ihrer Ordnung und Richtung, die sie entweder immer beobachten, oder verändern. Denn die, welche Jahr aus Jahr ein zur See immer einen Strich halten, wie zum Beyspiel unter der Linie nach Westen, heißen Passatwinde. Die Mussonswinde hingegen wehen

die

die eine Hälfte des Jahres nach einer gewissen Gegend, und die andere nach der entgegengesezten.

Siebente Abtheilung.

Von der Witterung im Allgemeinen.

In der Tag- und Nacht-Gleichheit muß man auf Wind und Wetter Acht haben, und seine Bemerkungen genau aufschreiben. Man muß aber Tag und Nacht des Aequinoctii Beobachtungen anstellen; denn aus solchen vier und zwanzig Stunden muß man eben die Witterung der folgenden sechs Monate beurtheilen, und wäre sonach jede Stunde für eine volle Woche des folgenden halben Jahres zu nehmen.

Will man nun wissen, wie die Witterung in den folgenden vier Wochen überhaupt beschaffen seyn wird, so gebe man Acht, wie sich Wind und Wetter in den vier ersten Tagen des Neumondes verhält, man wird alsdann finden, daß bey den folgenden Mondverwandelungen die Witterung eben so beschaffen ist, ausgenommen, wenn Mond- oder Sonnenfinsternisse, oder sonst etwas außerordentliches in der Natur vorgehet; denn keine Regel ist ohne Ausnahme. Noch mehr: kommt der Mond in den ersten vier Tagen, wenn er neu ist,

ist, nicht zum Vorschein, so haben wir ganz gewiß vier Wochen dunkles Wetter und Regen.

Will man wissen, wie des andern Tages die Witterung ist und beschaffen seyn wird, so sehe man zu, ob die Sterne, und vornehmlich der Abendstern, stark funkeln oder nicht; ist das Erste, so haben wir Regen; sonst nicht.

Zwote Uebersicht.

Erkennet die Erdwärme im Frühjahre, den Regen, die Gewitter.

Erste Abtheilung.

Aus der Erdwärme im Frühjahre.

Das weit umfassende Rund der Erde, das unser aller Wohlthäter und Mutter ist, hat vorzeitige Wärme. Die Wahrheit und Bestätigung in dieser Meynung, daß die Erde vorzeitige Wärme habe, ist am sichersten an den Würmern und Käfern, welche mit angehendem Lenze die Erde darum verlassen, zu erse-

ersehen, wie nicht minder an dem Aufblühen der vorzeitigen Sommerblumen.

Die natürlichen Veränderungen in der Körperwelt, die Witterungen des Feuers, Wassers, Windes, Regens, wodurch jährlich das Pflanzen- und das Thierreich ihre Fruchtbarkeit in den gehörigen Verhältnissen erneuern, sind ihres frühern oder etwas spätern Erscheinens halber in Erwegung zu ziehen, und solch genaues Bemerken giebt uns Aufschlüsse auf halbe Jahre hinaus.

Wenn in den Holzungen und Wäldern die Lackblumen oder gelben Butterblumen häufig und schon im März anfangen zu blühen, dann ist es ein Zeichen der Erdwärme, welche man unterirrdischen Gewittern oder Erdbeben beimessen kann.

Durch das Eröffnen des Schooßes der Erde, wenn bald eingesäet werden soll, erheben sich trockene, schwefelartige Ausdünstungen, welche der menschlichen Gesundheit gefährlich und nachtheilig werden, weil Lungenentzündung, Beförderung der Schwindsucht und hitzige Fieber als böse Drüsen sich einfinden möchten, deshalb auch im Frühjahre und Herbste die meisten Menschen den Schauplatz dieser Erde verlassen müssen.

Das bläue und weiße Veilchen, ob es schon früh im Märzmonat erwacht, wird mehr durch Winternässe getrieben; damit können wir zwar nicht wohl die Erdwärme erweislich machen; wenn aber das gelbe Wiesenblümchen sich spüren läßt, dann ist der Beweiß deshalb da. Wer nun Gesäme so wohl dem Felde als den Gartenbeeten anvertrauen wollte, dürfte sich alsdenn nicht länger abhalten lassen, und vorzüglich solche Sämereien, welche trockenes Wetter lieben.

Der Sonnenstrahl vermag es im zeitigen Frühjahre nicht, ihrer ganzen Gewalt zufolge, dahin zu bringen, denn dieser hat zu der Zeit eben noch mit dem Zerstreuen der feuchten Ausdünstungen zu kämpfen, die noch über der Erde schweben, was natürliche Erdwärme auszuwirken vermag. Erdwärme pflegt des Saamens gut. Und mit wenigem noch zu sagen: die zu zeitige Erdwärme, aus oben angezeigten Gründen unterstützt, verspricht ein trockenes Frühjahr. Es erhellet auch aus der Beschaffenheit des Erdreichs selbst, ob es sandigtes, wasserartiges, holzartiges und steinigtes Erdreich sey.

Aus der Erdwärme mögte sich auch das Unkraut zu bald und häufig erheben, allein dem allzuzeitigen Unkraut auch gar baldigst widerstehen, ist die Hälfte der Arbeit. Bei

ordnungsmäßiger Fütterung; das heiß', zur rechten Zeit und auch allemal eben so viel und nicht mehr, giebt das Vieh bessere und mehr Milch, als andere mit doppelten Füttern und vielen Gestopfe erzwingen wollen.

Zwote Abtheilung.

Aus dem Regen.

Alle Körper in der Natur zeigen sich in einer Ordnung, aber Regen und Schnee wird ohne alle Ordnung, kein Jahr wie das andere zu erfolgen scheinen, und darinn liegt eben das Schwere, die Witterung zu bestimmen.

Wenn sich nach einem Regen die Sonne bald wieder zeigt, dann ist es Vorbedeutung, daß noch mehr Regen erfolgen werde; es sey denn, daß ein heftiger Wind die Regenwolke verjagt habe, nun dann verkündiget das Wiedersichtbarwerden der Sonne auch wiederum schöne Witterung.

Läßt sich das Johanniswürmchen am Tage und zwar nach dem Johannisfest nicht spüren, so ist es ein Zeichen, daß sich bis zum Johannistage nasse Witterung einfinden werde; der Erfolg vom Gegentheil ist so dann sehr faßlich zu erklären. Sobald aber das Johan-

niswürmchen zu Abend sichtbar wird, dann hebt es mit holder Witterung an. Sind nun vor Johannis die Regen kärglich, dann wird es auch an Gewittern nicht fehlen.

So des Abends ein Regenbogen erscheint, dann verheißt er schönes Wetter, aber der Morgenregenbogen bedeutet anhaltenden Regen.

Sind die Sterne, und vorzüglich der Abendstern stark von Dünsten verdunkelt, so entstehet heftiger Regen, ist er aber etwas minder vertrübt, dann ist sanfter Regen zu verhoffen. Funkeln die Sterne aber etwas deutlich helle und stark, so erhebt sich heftiger Sturm. Funkeln die Sterne aber gelinde, so entsteht auch nur mässiger Wind.

Wenn bei warmer Witterung ein gelindes Lüftgen haucht, dann wird sich noch eben den Tag Abends etwas Regen einfinden, aber den dritten Tag wird der Regen desto ergiebiger seyn. Wenn Südostwind wehet, die Wolken hingegen gleichwohl von Südwest herziehen, so wird ebenfalls Regen erfolgen. Schwarze und bleifarbigte Wolken bedeuten Regen.

Wer mit feinem Geruch und Empfindungswerkzeugen sich versehen fühlt, wird zur Sommerszeit das Regenwetter nur allein aus dem Ge-

Geruche und weichen Luft vorher wissen können, denn die Luft dünstet pflanzenartig.

Auch wenn die Luft durch die Wärme zu sehr verdünnt wird, dann giebts Regen. Platzregen und Verderbenbringende Wolkenbrüche ereignen sich, wenn der Wind die Wolken gegen die Berge treibt.

So sich der Regen wegen widriger Winde bei Gewittern zween Tage verweilen muß, dann fällt selbiger am dritten Tage nur um so ergiebiger.

Dritte Abtheilung.

Aus den Gewittern.

Das Gewitter hat eine genaue Verwandschaft mit der Electrizität, und entstehet, wenn eine durch das Reiben electrisch gemachte Wolke, einer unelectrischen oder wäßrigten Wolke nahe kommt, dann giebt es Schall, welches wir hernach wegen der Höhe Donner nennen. Je näher uns aber ein Gewitter stehet, nemlich im Verhältnisse der Entfernung von der Erde, um so weniger mag es Schaden thun können; indem man den Bliz über zwanzig Meilen sehen, aber den Donner nicht wohl über drei Meilen hören kann.

Wer sich vor dem Blitzstrahle recht sicher stellen will, befestige eine eiserne Stange mit Pech und trete drauf, oder auch auf blaue Seide; so bald nun die Gewitterwolke über den Scheitelpunkt kommt, dann giebt die Stange Funken, folglich muß die Wolke electrisch seyn. Wer nun bei der Stange stehet, und zugleich die Materie des Blitzes vermittelst einer Kugel von Glas auffangen wollte, könnte vom Blitze getödtet werden; wie wohl man die Materie des Blitzstrahles wie Hirsekörner von Schwefel angeben kann, die aber wegen des Salpeters mehr weiß als schwarz sich finden läßt.

Wenn sich im Frühlinge die Gewitter anfangen zu formiren, wählen sie ihren Stand hinter der Sonne, und vermöge der Druckkraft streichen die Dünste niedriger, fangen die Sonnenstrahlen auf und gehen unter der Sonne weg. Der Stand hinter der Sonne ist ein Merkmal, daß die Gewitter dieses Jahr meistens zu Abend, oder später in die Nacht sich erheben und wüten. Ein Gewitter, das zur Mitternachtszeit sich erhebt, kommt mit warmen Wind und Regen. Wetterleuchten ist Wiederschein eines noch fernen Gewitters.

Wenn ein Gewitter im Heraufwogen sich sehr fürchterlich darstellt, zugleich auch die Sonne hin-

hinein scheint, so ist selbiges um so gefährlicher, je wärmer sie scheint.

Ist im Frühjahre, oder auch im Sommer an einem heißen Tage, und zwar in der Mittagszeit ein wie Rauch sich verbreitender Dunst am Himmel, so stellt sich in der Nacht oder unausbleiblich mit anbrechendem Morgen Regen ein, bleibt der Regen nicht anhaltend, bevor der Himmel Wolkenrein und ausgehellet worden, so erfolgt den dritten Tag Gewitter.

Aus der Himmelsgegend, von woher der erste warme Hauch des herannahenden Frühlings sich spüren läßt, daher erzeugen sich alle Gewitter bis acht Tage nach Johanni. Aus der Mitternachtgegend dürften selbige aber desto Gefahrbringender seyn. Erhebet sich das erste Gewitter im Lenze aus der Mitternachtgegend, so werden wir viel kalte Gewitter haben, die mit Hagel und Schloßen beladen sind.

Die Wetter theilen sich da, wo eine Menge von Flüßen sind, welche die Wolken durch ihre aufsteigenden Dünste zertheilen, und den Ort, wo sie sich theilen, nennen wir insgemein Wetterscheidung.

Im Neumond und ersten Viertel kann kein Gewitter wüthen, und wenn es auch schon da wäre, so geht es doch wieder zurück, denn

denn der Mond leidet es nicht, er läßt die Wolken nicht zusammen, weil er kalt ist.

Wer eine richtige Uhr mit Secundenzeiger hat, kann beim ersten entferntesten Blitze und Donner die Entferntheit, das Verweilen oder Annähern eines Gewitters bemerken, wie weit zurückweichender oder heraufwogender es kommen möchte; indem der Schall innerhalb Ein und zwanzig Secunden eine große deutsche Meile durchläuft. Dadurch erfährt man nicht nur an schiffbaren Wassern die Entfernung eines Schiffes in der See, sondern wer Gewitterfurchtsam ist, wird auch von der peinigenden Gewitterfurcht befreiet. Ein in Ruhe stehender menschlicher Körper, dessen Blut zu der Zeit durch keine Bewegung noch starke Getränke, noch Alteration außer Gleichheit gesetzt worden ist, vermag bei solcher Ruhe die Entfernung oder Nähe des Gewitters, sogar auch durch den Pulsschlag zu bemerken, und wird nicht minder auch die Zeit bestimmen können.

Schwärzliche ausgedehnte Gewitterwolken verrathen viel Salpeter. Wenn daher ein Gewitter mit solchen Wolken versehen ist, spielt es schreckliche feuerrothe Blitze, und verursacht fürchterliche Donnerschläge.

Bis-

Bisweilen löschet ein neuer Bliz, wenn das Gewitter irgendwo zündbar worden, die Flamme wieder aus, denn die brennbare Materie wird da plötzlich zu sehr überhäuft. In so ferne bei einem herannahenden Gewitter die Vögel in der Luft verbleiben, welches ein Zeichen ist, daß die Druckkraft schon nachläßt, dann ist es zuverläßig, daß das Gewitter seitwärts abgeht und uns verläßt.

Aus der Himmelsgegend, woher der erste Hauch des Frühlings winkt, eben daher erhebt sich das erste Gewitter, und alle andere nehmen ihre Bahn daher. Man kann auch wißen, woher sie folgendes Jahr sich erheben. Angenommen, die Gewitter kommen dieß Jahr aus der Abendgegend, von da sie auch viele Gußregen zugleich mit sich führen, so werden die Gewitter kommendes Jahr wieder hernach aus der Morgengegend sich erheben und hernach aus Mitternacht sich in die Abendgegend begeben. Ist nun die Zone aus der sie sich erheben kalt oder warm, nun so wird auch die Beschaffenheit der Gewitter seyn.

Zum Donnerwetter gehören feuerartige Materien und Wolken. Die verschiedenen Arten des Donners kann man nicht angeben. Die Hitze, das Kochen und der Auswurf rühren von ihren Bestandtheilen her, und die Hitze wird durch Reiben der Körper untereinan-

einander erzeugt, Näße und Feuchtigkeit damit vermischt, gebieret eine Gährung. In der Nähe vernimmt man nur Donnerschläge, aber in der Ferne einen bebenden, wallenden, fortrollenden Donner. Daß Wolken gegen Wolken blitzen ist auch wahr, wenn zween Gewitter einander entgegen stehen. Wenn starke Donnerschläge erfolget sind, und regnet zugleich, dann regnet es bald heftiger, weil durch Zusammenpreßung der Luft der Regen um so heftiger wird. Eine allgemeine Erfahrung ist es, daß die Gewitterregen die fruchtbaresten sind, weil schweflichte und salzigte Theile gut düngen.

Wetterleuchten ist eine sanfte Abbrennung phlogistischer Materien; eine Menge zündbarer Materien, die in der Luft, wenn sie sich entzünden, leicht abbrennen. Der Blitz kann daher nicht zünden, weil weniger schweflichte Materien mit Salpeter vereinbaret sind. Ueberhaupt sind Gewitter chimische Operationen der Natur.

Sind bereits im Märzmonat Gewitter entstanden, und hat die zwote Hälfte des Aprils mit warmer Witterung fortgesetzt, so erfolgt ein kühler Maimonat, und der Juni wird mit Regen angefüllet seyn.

Im Gewitter meide man alle Zugluft, denn wenn ein Dunst von einer Materie zum

Fenster

Fenster hinaus strömt, und der Bliß in die Gegend gelockt werden kann, so fährt er zum Fenster ein.

Das Erscheinen der Gestirne, Castor und Pollux, vermag die Ungestümheit des Meeres zu stillen und die Gewitter zu zerstreuen, welches Erscheinen auch den Schiffsleuten allemal erfreulich ist.

Bliß und Knall entstehen in einem Augenblicke. Das Rollen des Donners ist ein Widerhall von den dichtesten Wolken und festen irrdischen Körpern. Der Bligstrahl erzeuget sich nicht allezeit in der Luft, sondern auch auf der Erde. Auch im tiefsten Winter, bei der strengsten Kälte ereignen sich zur Mitternachtszeit oft solche sanfte Entzündungen, worauf denn Tages darauf heftiges Thauwetter erfolgt. Ueberhaupt muß einem Naturweisen der Heerzug der Wolken, der Bliß und majestätische Knall eine sehr erhabne Scene seyn.

Ist ein Gewitter da gewesen, welches sich doch nicht abgeregnet, bleibt aber doch zugleich noch warm, dann nimmt das Gewitter eine Wendung, und kommt Tages darauf wieder zurück, bringt auch oft noch ein neues mit. Wird es unter dem Wüthen eines Gewitters, das nemlich am Tage einbricht, wie ganz Nacht,

so

so ist es die Ursache, daß in der Entfernung schon Sturm unterwegens ist, welcher die hintenstehenden Wolken verjagt und den andern unterhänget.

Ist ein Gewitter nahe und stark, so müssen, wenn der Blitzstrahl ausfährt, die Regentropfen plötzlich weichen, welches man durch ein Beben und Anschlagen an die Fenster zu bemerken hat, und ist auch zugleich ein Zeichen, daß der Blitzstrahl mit viel brennbarer Materie versehen ist, und irgendwo einbrechen will.

Erheben sich zween Gewitter zu gleicher Zeit, und der Blitzstrahl des einen macht Einbruch, so verhält sich der Blitzstrahl des zweiten Gewitters bald darauf auch also. Hat ein Gewitter bereits gewüthet, und ist vorüber, kehrt aber gleichwohl wieder zurück, so ruht es nicht eher, bis es seinen vorigen Standpunkt wieder eingenommen hat, woraus es sich erhoben hat. Ist ein Gewitter zündbar worden und vorüber, und kommt dennoch wieder zurück, so hat es auch neue Materie an sich genommen, und wird auch im Rückzuge nochmals zündbar.

Hält sich ein Gewitter noch entfernt, und man wollte gleichwohl wissen, ob es blitze, so lese man nur am Fenster in einem

Buche,

Buche, es sey zur Tages- oder Nachtszeit, so wird man den Blitz und sein Annähern, oder Zurückziehen des Gewitters gar bald bemerken können.

Kalte Gewitter ereignen sich zu Anfange des Frühjahrs, auch in den Hundstagen und in den ersten Tagen der Erndte. Beim kalten Gewitter strecket sich der Blitz am Himmel fort und wird nicht eher merklich bis der Donner hörbar wird, zerschmettert zwar Gebäude, wird aber nicht zündbar, weil ihm der Zusatz am Schwefel gebricht, und ist überdieß von kurzem Verweilen.

Starke Gewitter sind es, die besonders aus der Mitternachtgegend sich erheben, und insgemein Schloßen und Hagel mit sich führen, solche werden erzeugt, wenn sich in der Luft eine Menge von Dunsttheilen locker zusammen hängen, und dann ist es Schnee; wenn sie aber härter zusammen halten, so sind es Graupeln. Gefrorner Thau ist Reif.

Dünste frieren in der Luft und werden durch die Winde in einem weiten Raume der Atmosphäre herumgejagt, daher ein Gerassel erwecket wird, und nehmen vermittelst solchen Herumtreibens noch andere Dunsttheile zu sich, und werden durch das Anfrieren und Zunahme oft an Größe, wie kleine Eyer, das heißt Hagel.

Schloßen

Schloßen sind vom Schnee, obschon beide eine Aehnlichkeit und Naturverwandschaft mit einander haben, doch in so weit wegen ihrer Dichtheit und Schwerkraft von einander unterschieden. Wenn sich nun mit demselben ein sehr feines und flüchtiges Salz in der höhern stets kältern Luft vereiniget, nun so gefrieret plötzlich der weisse Kern, den man insgemein im Hagel auffindet. Indem aber derselbe durch andere feuchte Dünste herabsinket, so gefrieren diese leztern rings um denselben, und es wirft nicht nur große runde Körner, sondern auch wohl zackigte Stücken, die öfters wegen ihrer Schwere, ihres tiefen Falles und Stoßes vom Sturm viel Schaden an Feldfrüchten, Bäumen, Fenstern und Thieren ausüben.

Dritte Uebersicht.

Betrifft den allzureich fallenden Thau im Sommer, und wenn nasse Erndte zu befürchten sey.

Erste Abtheilung.

Aus dem allzureich fallenden Thau im Sommer.

Die erwachte Natur, die nunmehro in ihrer vollen Zierde sich sehen läßt, so bemerket man die Veränderung der Witterung auch, und ihren Wechsel aus dem allzureichfallenden Thau zur schönen Sommerzeit.

Wenn der Getreidehalm und die zartgrünende Pflanze oder Wiesenblümchen im Sommer mit allzu vieler Nässe und Feuchtigkeit in der Nacht, welche man Thau nennet, beträufelt wird, so ist es freilich ein Regenersatz, aber

aber das eigentliche Regenwetter wird so lange vermißt, bis der Thau wegbleibt. Sobald die Luft zur Kühlung sich neiget, dann treten die Dünste aus dem Wasser und aus dem Erdboden, welcher, als ein dichterer Körper noch Wärme behalten; wie auch aus den Blättern der Pflanzen, wenn sie die Sonne nicht mehr bescheint, und fallen solche Dünste bald von Sonnenuntergange an, bis wieder zu ihrem Ansichtigwerden in Tröpfchen herab; so thauet es, und man kann den Thau unter dem Bilde eines Nebels erblicken, welcher bei der Morgensonne über die Wiesen wallend merklich zu sehen ist.

Es schwitzen aber die Pflanzen und Blüthen noch eine besondere öligte und salzigte Feuchtigkeit aus, welche wir den Honigthau nennen, der besonders dem Schaafviehe, in so ferne selbiges vor Sonnenaufgange im Thaue zur Weide geführet wird, schädlich werden kann. Wenn sich aber ein staubigtes Wesen auf die Bäume setzet, so ist es Mehlthau. Kommt nicht bald Regenwetter, und spült solchen Staub von den Blättern herab, nun so wird dadurch die Ausdünstung der Baumblätter gehemmet und das Ungezìefer herbeigelockt, welches seine Eyerchen darauf leget, die durch das Ausbrüthen der Sonnenwärme zum Leben kommen. An den Getreidehalmen ist es wieder

kommen. An den Getreidehalmen ist es wieder eine andere Art der Pflanzenkrankheit und führt den Namen Brand.

Ist anhaltende Hitze und bleibt zugleich der Thau weg oder fällt wenigstens sehr kärglich, dann erfolgen viele und starke Gewitter.

Hat einige Wochen Hitze unausgesetzt fortgedauert, dabey beständig eine Stille bemerket, dann kann man epidemische ansteckende Krankheiten befürchten, welche denn auch gar bald an den Klagen der Menschen wahrzunehmen seyn werden.

Zwote Abtheilung.

Wenn nasse Erndte zu befürchten sey.

Da die Beschaffenheit der Heuerndte und Getreideerndte vorher zu wissen vieler nuzbaren Umstände halber allgemein verlanget wird, so wollen wir auch dießfalls hier einige Bemerkungen beyfügen.

Man weiß, wenn vor Johannis wenig Regenwetter eintritt; so ist auch nasse Erndte zu erwarten, die Heuerndte wird nun so abwechselnd beendiget werden.

Und diese Bemerkungen sind Naturgesetze. Denn Regeln, unveränderliche Re-

geln, welche die Kräfte der Natur in ihrer Wirksamkeit beobachten und aufsuchen, und ihre Wirkungen nothwendig hervorbringen, heißen Gesetze.

Wenn der Johannistag regnerisch, welches meistentheils der Fall ist, erscheint; das Fest Mariä Heimsuchung, der Tag Margarethe besonders, und zuletzt Jacobus, nicht aber der Siebenschläfer, mit Regen einbricht: dann ist zuverläßig auf eine naße Erndte zu schließen.

Insonderheit hat der Mangel an Regen vor Johannis insgemein eine naße Erndte zur Folge; wie auch dann, so am Pfingstquatembertage, von der Frühzeit an, der Himmel bis Mittag sich hat wolkigt gezeigt, so wird auch die Heuerndte mit viel Näße umgeben seyn. In den Auen dürfte das Gras wohl gar ersaufen, das heist, unbrauchbar werden, weil es dadurch an Farbe schlecht, sandigt, übelriechend und dem Viehe geschmacklos wird.

Und ferner: zeigt sich der Himmel nun vom Mittag bis Abend wölkigt, nun so wird auch die Getraiderndte mit Näße und Regen versehen seyn, nemlich am Johannistage, welche Ueberhäufung am Regen durch starke anhaltende Gewitter sich ereignen mag.

Meistentheils verändert sich die Witterung Mittags, eben daher die Araber allemal

mal die Witterung zu bemerken Zeit verwendeten, und auch die Sonnenuhren deswegen erfanden.

Vierte Uebersicht.

Aus dem Thaue zur Herbstzeit, den Reifen, dem allzuzeitigen noch nicht zu vermuthenden Froste.

Erste Abtheilung.

Aus dem Thaue zur Herbstzeit.

So die Hundstage und überhauptgenommen auch die Erndtezeit sehr trocken und heiß eingetreten, wie nicht weniger sich auch also beendiget haben, dann möchte sich nun ein so nasser und feuchter Herbst einstellen, zum wenigsten wird der Septembermonat mit Nässe und dabey auch der gröste Theil des Octobers also ausdauern.

Ist aber, aus obigen Umständen weggenommen der Herbst trocken, so wären um so frühzeitiger viel und starke Nebel zu hoffen, welche dann den versäumten Regen wiederum

ersetzen. Bleibt nun bey solchen Nebeln die Luft in einerley Gewicht, so wird das schöne Herbstwetter fortdauern. Wird aber die Luft leichter, so bleibt der Nebel zween Tage weg, und den dritten findet sich Regenwetter ein. Ist Nebel und er fällt, so bringt es schönes Wetter.

Sind im Herbste die Hörner des Mondes mit Wolken umringet, dann entsteht zeitiger Nebel.

Aus dem häufigen Vorüberziehen gewisser Vögel und Geflügel ist zu folgern, daß die günstige Witterung sich mit nächstem endigen werde, und folglich keine andere denn veränderliche, ungestüme und kalte Witterung nunmehro zu hoffen sey.

Zwote Abtheilung.

Aus den Reifen.

Die ganzen Lebensjahre der Menschen sind für die Entdeckung der Natur eine Kleinigkeit, um so mehr wird man Ursache finden, das Beobachten der Witterung nicht als etwas Unbedeutendes anzusehen.

Gefrorner Thau ist Reif. Ist es am Tage schönes und warmes Wetter, aber mit Sonnenuntergehen die Dünste anfangen zu fallen, und setzet so einige Tage fort, dann entstehet der

Reif,

Reif, weil nun die Erde mehr kalt ist denn die Luft, welches mit Anfange des Frühlinges, meistens aber mit angehendem Herbste geschieht, und dieses versichert einen zeitigen und strengen Winter, indem schon der Reif mit dem Rauchfroste eine starke Aehnlichkeit hat.

Dritte Abtheilung.

Aus dem allzuzeitigen noch nicht zu vermuthenden dem Froste.

Insoferne sich noch vor der eigentlichen Winterzeit Frost einstellen sollte, dann ist es ein Merkmal, daß solcher vorzeitiger Frost, welcher sich noch nicht wohl vermuthen ließ, vierzehn Tage länger ausdauern werde, aber hernach im Späthherbste wieder wegbleiben möchte.

Begiebt es sich im Lenze, daß Nachtfröste nachfallen, welche zuweilen noch die Blüthen im May erschrecken, dann sind solche von unreifen Gewittern bewirket worden, welche sich zu der Zeit einzig auf diese Weise auszeichnen.

Fünf-

Fünfte Uebersicht.

Aus dem allzuschnellen und strengen Gefrieren. Aus dem Herabfallen des Schnees. Aus der allzustrengen steigenden Kälte. Aus dem allzuzeitigen Wiederaufthauen.

Erste Abtheilung.

Aus dem allzuschnellen und strengen Gefrieren.

Dünste gefrieren in der Luft, und ist wahrzunehmen, bey Gewittern mit Hagel versehen, im Winter an bereiften Menschen und Thieren, indem ihr Odem sogleich gefrieret.

Mit angehendem Winter ist die Witterung schwerer zu bestimmen als im Frühjahre, Sommer und Herbste, weil man zu diesen Zeiten von unvernünftigen Geschöpfen und dem leblosen Pflanzenreiche dießfalls auch einen Beiunterricht abmerken kann, wie nunmehro wegen der Leerheit der Felder nicht geschehen mag. Wintert es allzuplötzlich ein, so ist es wie mit dem all-

allzugewaltigen Sturme und verwandelt sich baldigst wider in leidliche Witterung. Solcher zu früh einbrechenden Kälte ist entweder eine außerordentliche Luftereigniß oder Phänomenon in der Nordgegend Ursache worden oder bey uns ein Gewitter, welches sich nie anders als auf diese Art wirksam machen konnte. Diese zu zeitigen Fröste und Gefrieren sind vorauszusehen an dem gänzlichen Absterben der Wiesenblümchen, die sich außerdem lange in der Kälte erhalten, und wie nicht minder am Wiesengrase selbst zu ersehen.

Zwote Abtheilung.

Aus dem Herabfallen des Schnees.

Wenn sich eine Menge von Dunsttheilen locker zusammenhängen, so ist es Schnee, wenn sie sich aber härter zusammen halten, so sind es Graupeln.

Wenn die Dünste sogar in den Wolken gefrieren, sich als lauter zarte Eisblättchen an einander hängen und ihrer Schwere halber sinken, so schneyet es. Große Flocken, welche langsam fallen, bringen uns baldigst Thauwetter und schmelzen nach ihrem Herabfallen sogleich. Sobald es aber kleinkörnicht schneyet, dann wird die Kälte heftig, weil ein strenger Nordwind selbige herabtreibt und die

die Kälte befördern hilft. Und diese Art von Schnee, wird besonders, so er mit dem Frühjahre noch die Erde bestreuen sollte, Fluren und Wiesen schädlich, wegen seines bei sich habenden salzigten Wesens, wie der Märzschnee. Die kleinen Schneeflöckchen schießen wie Salze als Kristalle in sechseckigten Figuren und streuen sich über die öden Felder und Gärten als Winterblüten und Zierrathen aus; weil sie voll Luft und bläsigt sind, so sehen sie weiß aus. Ist im Winter viel Schnee gefallen, dann erfolget eine reiche Heuerndte. Eis, welches sehr weißfarbigt aussieht, aber dabei dünne ist, aus dessen Flüssigkeit des Wassers sind alle Feuertheilchen gänzlich verjaget, und ist Beweiß, daß die Kälte anhält und schmelzt nicht sobald als das trübe getrorne Eis.

Dritte Abtheilung.

Aus der allzustrengen steigenden Kälte.

Ist die Kälte gewaltig und strenge, so daß sie noch immer steigt, dann ist plötzliches Thauwetter nahe, worauf auch die Wände ausschlagen, weil die Luft nun lau ist, an Steinen werden aber nun erst die Dünste, wie an den Wänden, zu frieren anfangen, und dürfte vier Wochen solch gelindes Wetter verbleiben.

Vier-

Vierte Abtheilung.

Aus dem allzuzeitigen Wiederaufthauen.

Sollte es, noch einige Wochen vor Ausgange des Winters, und zwar sehr plötzlich aufthauen, dann ist uns ein Nachwinter gewiß. Und zu Anfange beim ersten Genuß ist uns das allezeit angenehmer, als wenn der Fortgenuß des Angenehmen erfolgt. Denn je angenehmer die ersten Tage des erfreulichen Frühlings sich einfinden, desto strenger ist der Nachwinter alsdann zu hoffen.

Sechste Uebersicht.

Betreffend die vier Jahreszeiten insbesondere. Die Beobachtung der vier Quatembertage.

Erste Abtheilung.

In den holden Tagen des Lenzes ist zuförderst Rücksicht zu nehmen auf den nur entwichnen Winter. Hat der Winter lange sich als Winter gezeigt, mit Näße und Schneegestöber unaus-

unausgesetzt fortgewüthet, nun so kann man auf ein warmes und trocknes Frühjahr Hoffnung haben. Anbei ist nicht ohne Aufmerksamkeit zu übergehen

Erster Quatember mit Tag- und Nachtgleichheit.

So der Frühlingsquatember von Früh bis Mittag wolkenartig, und der Himmel trübe seyn sollte, so haben wir fern vom Zweifel noch sechs Wochen fortdauernde Näße abwechselnd mit Schneeflecken zu gewärtigen. Es stimmt zwar solche Wettervorhersagung dem Tage nicht sobald bei, sondern weil die Natur in ihren Wirkungen sehr langsam zu gehen pfleget, so neiget es sich denn allgemach immer mit solcher Abwechselung bis zum achten Tage fort, da es hernach aber auch unausbleiblich sich also ereignet. Zuweilen ist ein bis zween Tage in jeder Woche auch liebliches Wetter, allein die Tage werden zwiefach mit Regen und Schnee wieder ersetzt, so daß richtige vollzählige sechs Wochen demohngeachtet in Erfüllung kommen.

Sollte nun an eben diesem Quatembertage die Luft aus der Mitternachtgegend sich erheben, so viele Stunden nun die Luft aus Mitternacht kommt, eben so viel Wochen wird sich auch

noch

noch Kälte einstellen. Wenn aber die Luft aus Mittag oder Abend entsteht, dann bringt sie nur kalten Schauerregen.

Und ferner: wird an solchem Quatembertage von Mittagszeit bis Abend sich der Himmel heiter finden lassen, so sind die andern sechs Wochen bis zum nächsten Quatember Trockenheit gewiß vorauszusehen.

Der Aequator, der Weltgürtel oder die Axe der Welt sind die äußersten letzten Punkte gleicher Entfernung, welche die Sonne mit eigner Bewegung berühret, welches nach Verlauf von sechs Monaten sich zuträgt, und eben daher (Aequinoctium) oder Tag- und Nachtgleichheit macht.

Zwote Abtheilung.

Im Sommer.

Nicht immer pflegt es zur Sommerszeit zu geschehen, ob wohl vielleicht der Frühling naß und feuchte, daß Trockenheit zu vermuthen wäre, weil auch naße und feuchte Sommer manches Jahr sich einstellen. Man mag hier das Bemerken des Quatembers, wie unten erinnert werden wird, zur Beihülfe nehmen.

Die besondern Vorfälle zur Sommerszeit, welche die Witterung verändern können, ist der

der Heiderauch, nemlich das Fallen oder Nichtfallen des Thaues. Auch können anhaltende Gewitter auf noch mehr denn acht Tage Kälte zur Folge haben. Der Morgen, welcher mit Heiderauch umhüllet war, bringt des Tages bange drückende Hitze mit Gewittern belastet.

Zur Mitte des Monats August erheben sich insgemein schon kalte Winde, die öfters Stürmen ähnlich sind, und den Obstabfall befördern, welche durch die zur Zeit nun schon in Menge aufsteigenden Erddünste das Gleichgewicht der Luft aufheben, daher eben dergleichen reißende Stürme erwachen.

So der Quatembertag nach Pfingsten ganz Wolkenleer und aufgeheitert bleibt, so ist denn bis zum nächsten Quatember trockene warme Witterung zu erwarten. Ist es wie Heiderauchartig in der Luft, welches vom allzuspät noch den Morgen gefallenen Thau seine Ursache hat, dann ist dieß wieder ein andrer Grund, und wir haben alsdenn mit dem dritten Tage gewiß Gewitter, welches aber keinen anhaltenden Regen nach sich zieht.

Zu dieser Zeit scheint demohngeachtet die Witterung von dem Vorziele dieses Quatembers in etwas abzuweichen. Allein so vor Johanni viele Regen gefallen sind, dann wird Heu- und Getreideerndte wohl eingeführt werden können, und die Hundstage dürften

auch sehr lästig an Hitze eintreten, fortsetzen, und sich also beendigen. Ist aber der Quatembertag bewölkt und vielleicht durchaus, welches aber selten geschieht, dann ist auch nichts als Regen zu hoffen, und den Auebewohnern wird das Gewässer seinen Besuch machen, welches zugleich zur Nachtszeit schneller zunimmt als am Tage, und zwar wegen der Ruhe und Stille, besonders wenn der Mond zugleich scheinbar ist, welcher als der nächste Himmelskörper durch seine Druckkraft es noch mehr beschweret, und folglich ausdehnbar macht. Die Winterwasser aber sind am stärksten.

Sollte etwa in der Zwischenzeit eine Sonnen- oder Mondfinsterniß eintreten, sie sey sichtbar oder unsichtbar, so verändert solche die Witterung deswegen nicht, nur daß ein paar Stunden sich Wind einstellen wird.

Dritte Abtheilung.

Im Herbste.

Nachdem nun die Jahreszeit sich genähert hat, welche selbst unter dem sanftesten Himmel die Reize der Natur vermindert, und der abwechselnde rauhe Wind den letzten Rest der noch prangenden Herbstblumen zerstöret, so ist noch zu erinnern, daß wenn die Hundstage

mit vielen Gewittern versehen gewesen, so, daß starke Regengüsse gefallen, dann wird die Herbstzeit meistens trocken, und wenig Zeit nach Egidi uns ein angenehmer schöner Herbst begrüßen, und ferner zu folgern:

Aus dem Quatembertage und zum zweitenmale Tag- und Nachtgleichheit.

Wenn der Herbstquatembertag zwar mit Sonnenschein versehen, gleichwohl aber der ganze Tag wolkigt ist und bleibt, so, daß gethürmte Wolkenlinien von der Mittagsgegend nach Mitternacht hinlaufen, dann wird das ganze Quartal einen Tag um den andern mit Regen abwechseln; und indem es etwa ein paar Tage mit Regen aussetzen sollte, doch gewißlich allemal den dritten Tag fortfahren. Ist es zur Mittagszeit gleichfalls Sonnenhelle, und es am Himmel wie grünlicht sich zeigen wollte, dann ist es ein Merkmal des überhäuften Salpeters und Schwefels in der Luft, welche Materien noch von nicht zur Reife gediehenen Gewittern rückständig seyn mögen, so erfolgt aber zu Anfange des Novembers oder Spätherbstmonats schon starker Frost, welcher einige Tage, und zwar durch den ganzen Monat abzuwechseln pflegt, und doch mit Regen und Schneegestöber sich wieder einfindet.

In-

Ingleichen auch der Dezember nichts denn Stürme und Näße zeigt, und zwar bis zu Ende des Jahrs zeigen wird.

Zudem machen aber die Ereignisse am Quatembertage nicht sogleich mit ihren Folgen den Anfang, sondern allererst mit Eintritt des kommenden Monats, nehmlich über die Grenzen des alten Jahres, eben deshalb auch die vorige Witterung noch vorhergehenden Monat auswähret.

Was aus dem Nordlichte zu ersehen sey.

Im Frühjahre ist kein Nordlicht, sondern nach dem Naturlauf im Herbste, oder nahe vor dem Frühjahre mit Schluße des Winters. Kein Nordlicht entsteht ohne vorhergegangne Veränderung der Luft durch die Winde, das Nordlicht hebt sich an in Norden und zeichnet sich durch verschiedene Farben aus. Beinahe ein ähnliches Phänomenon ist der feurige Drache, ebenfalls eine Luftentzündung, welche immer noch den Pöbel schreckt.

Vierte Abtheilung.

Vom Winter.

Der Spätherbst scheint oft so schön und angenehm werden zu wollen als der September und October unangenehm gewesen sind.

Um aber auf den Winter im Ganzen zu urtheilen, und wie nicht minder seine Maasregeln daher nehmen zu können, so hat man zu sehen, wie sich der Dezembermonat verhält.

Ist also in diesem Monate Frost gefallen, und bricht der Frost doch bald wieder auf, dann mag ein beständiger und gemäßigter Winter bevorstehen, welcher uns mit viel Näße beschenken wird.

Fährt aber der Dezembermonat mit Frost und Kälte fort, dann möchte ein harter durchaus kalter Winter drohen. Dieß sind nun beständige Erfahrungen.

Bemerkung des Winterquatembers.

Wird sich an diesem Tage die Luft aus der Abendgegend erheben (welches zum öftern zu geschehen pflegt,) und etwa der Himmel von früh bis zur Abendzeit dunkel und düster wäre, so wird uns ein gemäßigter Winter, aber zugleich sehr veränderlich an Schnee und Regen, Gefrieren und Aufthauen, bevorstehen. Meistens gefriert es in solchen veränderlichen Wintern wegen Ruhe der Luft nur in der Nacht; ein solcher Winter wird wenig Schnee aber viele Regengüsse haben. Zwölf Nächte aber treffen nicht ein.

Fünfte Abtheilung.

Aus den zwölf Monaten.

Jenner.

Der Eintheilung der alten Zeitbemerker zufolge, welche den Christmonat genau in Obacht nahmen, in welchen nehmlich Wintersanfang angesetzt ist, so ergiebt es sich zwar, daß zuweilen vom zwanzigsten bis zum Ein und zwanzigsten gedachten Monats sich die Witterung zu ändern pflegt: aber doch nicht allemal, und man sonach nicht zuverläßig darauf rechnen kann. Neun Tage darauf wird man merkliche Veränderung der Witterung finden, so daß es mit Anfange des Jenners zugleich gefrieret, und binnen dem zwölften dieses Monats gewiß beständiges Eiß bereiten wird.

Neumond.

Wenn der Mond entweder voll oder neu, oder auch in seinen Vierteln ist, so bringt er wahrscheinlicher Weise eine merkliche Veränderung mit. Dieses geschiehet auch, wenn er in der Erdferne oder Erdnähe ist; und auch wahrscheinlich, wenn der Mond im Zeichen des Widders, des Krebses, der Waage oder des Steinbocks ist.

Es sind auch dabei die vier Tage vor als nach dem Neu- und Vollmonde zu beobachten. Besonders ist der vierte Tag des Mondes bedeutend; wenn nehmlich der Mond an diesem Tage seine Hörner klar und deutlich zeigt, so ist es ein Zeichen, daß keine dicken Dünste in der Luft sind; daraus kann man auf gut Wetter, nehmlich: wie es die Jahreszeit mit sich bringt, bis auf den vierten Tag vor dem Vollmonde und zuweilen auf den ganzen Monat zu schließen. Das Gegentheil ist zu fürchten, wenn die Spitzen des Mondes trübe und kurz aussehen, so erfolget Schnee; auch wenn bei heiterm Himmel nach strenger Kälte ein Windchen den Tag sich merken läßt, wird es den dritten Tag viel Schnee geben. Auch wenn die Sterne bei heiterm Himmel stark funkeln, so ist Thauwetter unausbleiblich, und endigt sich mit Regen. So aber im Herbste anhaltender Regen gefallen, dann ist wenig Schnee zu hoffen.

Die stärksten Mondespuncte, nehmlich Neu- und Vollmonde, die Erdnähe und Erdferne, und ihre Zusammenkünfte unter sich, werden um die Nachtgleichen und Sonnenwenden stürmisch. Sind die Hörner des Mondes trübe, dann kommt Schnee; und ändert sich die Luft wegen des dickwölkigten Himmels in Lauigkeit, dann fallen Flocken, nahe um die Stunde, wenn der Mond uns siche-

sichtbar wird, nehmlich wie oben erinnert, den vierten Tag. Hat es aber bereits geschneiet oder Wind gewüthet, dann wird es stille.

Fängt der alte Jenner mit strenger Kälte an, so vermehret sie sich bis einige Tage nach dem Vollmonde, und zwar wird sie durch den Druck des uns so nahen Mondeskörpers bewirket. Nun zeigen sich ein paar Veränderungen der Luft, aber es findet sich bald wieder in vorigen Grad, und hält mit gleicher Kälte bis zu Ende des Monats aus.

Weil nun jede Abänderung der Witterung von der Luft abhängt, und wir die innere Natur der Luft nicht genau kennen, so läßt sich auch der Grad der Kälte im Voraus nicht genau bestimmen. Das Barometer zeigt bei veränderlicher Luft den Grad der Kälte an, aber dessen Veränderung ist besonders im Frühlinge und Herbst unter unserm Himmelsstriche bei Tag- und Nachtgleichheit und Sonnenwenden. Die Mitte der Luftröhre zeigt eine zweifelhafte Witterung an, daher ist auch der Wind zu rechnen. Denn wenn Wind entstehet, so fällt das Barometer allemal plötzlich.

Ist der Himmel trübe und dunkel, so daß es anfängt etwas zu schneien, und die Sonne dränget sich demohngeachtet durch die Wolken, so erfolgen auf einmal große Flocken, aber es

 giebt

giebt bald wieder nach, und verwandelt sich in Thauwetter.

Auch die aufsteigenden Dünste verursachen Veränderung. Das Steigen des Merkurs im Barometer zeigt, daß keine Dünste in der Dunstkugel sind, sondern die Luft ist ausgedehnt.

Entsteht der Wind schnell, so ist es ein Merkmal, daß er sich sogleich wieder stillet. Wenn der Wind plötzlich Schnee hervorbringt, so ist es ein Merkmal, daß bald mehr Wind kommt. Wenn das Barometer fällt, so fällt es allemal drei Grad.

Gefriert das Wasser schnell, so giebt es Glatteiß. Die Buckeln auf dem Eise werden durch die aufsteigenden Lufttheilgen bewirket.

Februar
oder
kleine Horn.

Den Namen Hornung soll dieser Monat daher erhalten haben, weil die alten Deutschen denselben besonders ihren Feierlichkeiten, Gastmalen und dem Trinken gewidmet hatten. Bei diesen Festen war es ihr Brauch, auf die Gesundheit ihrer Götter aus Hörnern zu trinken. Diese Hörner wurden in Ermangelung andrer Trinkgeschirre gebraucht; die

Vor-

Vornehmen ließen deren Mündung oft mit Silber einfassen. Sie waren gewöhnlich von Auerochsen, welche die Jünglinge jagen und fangen mußten, um sich abzuhärten. Wer dann die meisten Hörner als ein Siegeszeichen aufweisen konnte, machte sich einen großen Namen.

Wir wollen nun bemerken, wie wir diesen Monat beobachten mögen. Wie bekannt, benennt man Monat deswegen, weil eben der Mondskörper den Thierkreiß binnen vier Wochen durchläuft, er nimmt während seiner Reise stets zu, und wird endlich zum Vollmond.

Ist der Jenner trocken, helle und kalt gewesen, so ersetzt der kleine Horn den Mangel der Näße wieder an Schnee anhaltend vierzehn Tage lang, außer wenn im vorigen Herbste häufiger Regen gefallen wäre; denn wenn dieß geschehen, dann ist Jenner und Februar ohne Schnee, und folglich trocken.

In so ferne sich aber in diesem Monate eine Mondverfinsterung in den Nordgegenden ereignen sollte, ob sie schon bei uns leicht gesehen werden könnte, dann haben wir große Kälte zur Folge.

Neumondlicht.

Erscheint der Mond klar und rein, so daß man nicht sichtbar die Flecken merket, so ist

auch die Dunstkugel rein und das gute Wetter dauert den ganzen Monat fort. Es läßt sich hingegen auf diesen Monat ungünstige Witterung bestimmen, wenn der Mond trübe ist, auch wohl einen Ring oder Hof um sich hat, dann legt es zuerst auf Wind, und bald darauf auf Regen an. Wäre auch der Wind in Mitternacht entstanden, so erhält er sich wegen seiner Heftigkeit nicht lange in dieser Himmelsgegend, wird zum Thauwind, und bringt, wie oben erinnert, Regen.

Der Mond macht, wie bekannt, die Nächte kälter, wegen seiner Natur selbst, wie auch wegen seiner Druckkraft, und so macht er auch den heißesten Tag zur angenehmsten Sommernacht. Ist heftige Kälte mit dem Neumonde eingetreten, so erhält sie sich und nimmt zu bis zum Vollmonde, von da sie wiederum sich vermindert; sollte aber ihre Verminderung nicht gleich mit der Stunde des Vollmondes merkbar werden, wenigstens am Barometer, dann erhält sich die Kälte in gleichem Grade bis zu Ende des Monats.

Die alten Bemerkungen des Landmanns oder Bauerregeln gehen nicht allemal in Erfüllung, die man doch vor einiger Zeit als ganz wahr aufgenommen, und gleichsam ein starkes Vertrauen auf sie gesetzt hat. So zum Beispiel: was für ein Frost am Tage Petri

Stuhl-

Stuhlfeier gefallen; dergleichen sollen noch zehen folgen. Wenn es am Tage Matthias friert, sollen noch vierzig Fröste folgen. Es ist wahrscheinlich, daß wenn anfänglich der größte Theil des Februars gelinde gewesen ist, die Fröste nachkommen, denn wenn je eine Jahreszeit ihre Rechte zu behaupten strebt, so ist es gewiß der Winter. Hat es aber beständig bis Matthiä hin stark gefroren: so hat man nachher gelindes Wetter zu hoffen. Wie die Witterung in den letzten Fastnachtstagen ist, so soll solche auch in den Ostertagen seyn. Wenn die Sonne am Fastnachtsdienstage schön aufgeht, so soll die Frühsaat wohl gedeihen, und wenn sie an diesem Tage frisch hervorgeht, soll es eine künftige trockene Erndte geben. Wenn die Fastnacht gut Wetter hat, sollen die Erbsen wohl gerathen. So sind ferner die Tage: Fabian Sebastian, Gertraud, Markus, Urban, Siebenschläfer, Kilian, Egidi nicht allezeit zugetroffen. Denn sobald eine Bemerkung nicht beständig ihre Wahrheit beweißt, so ist sich auf selbige nicht zu verlassen. Folglich muß eine zuverlässige Witterungsregel aus den Wirkungen der Natur gefolgert werden.

Thauwetter ereignet sich, wenn Landlüfte sich spüren lassen, und die Dünste an den Wänden zu frieren anfangen; dieß finde ich

weiter nicht nöthig zu bestimmen, weil diese Bemerkungen sehr gemein sind, und schon oben erinnert worden. Doch ist dieses noch mit beizufügen: ist die Kälte am heftigsten, dann ist Thauwetter unvermeidlich.

März.

Dieser Frühlingsmonat führt eine Hauptveränderlichkeit der Witterung herauf, weil in diesem Monat das erste Mal im Jahre Tag und Nacht gleich ist, da der Winter uns verläßt und der Lenz eintritt. Bald mit Ende des Februars empfindet man die Luft nicht mehr so strenge, sondern lau.

Neumond.

Ist im Jenner und Februar viel Schnee gefallen, dann möchte der März viel trockne und frühe Gartenwitterung mitbringen. Der Himmel wird uns in diesem Monate und zwar zu allen Zeiten trübe, und der Mond düster vorkommen, und eben zu solcher düstern Zeit, daß der Mond seine Hörner nicht klar und deutlich sehen läßt, so tritt die Luft aus ihrer Ruhe, und es entsteht heftiger Wind, weil die Dunstkugel mit vielen Dünsten angefüllet ist. Die Menge von Dünsten, die aus der Erde steigen, bewirken Nebel, welche alsdann

in der Berechnung des vierzigsten Tages seit ihrer Entstehung, Anschwellen der Gewässer, und Austreten der Ströme zur Folge haben. Erzeugen sich die Märznebel häufig, so werden es bedeutende Wasserfluthen. Eben deshalb Häufigkeit der Dünste und feuchten Luft, welche alsdenn die Sonne oder Menschenwärme auf Gesichten oder Händen, so bald und zwar recht unbemerkt zum Trocknen bringt, eben daher kann man mit Gewißheit sagen und behaupten, daß die Märzluft sehr schwärze.

Es erzeugen sich auch schon in diesem Monate die Gewitter, die zur Nachtzeit durch Bliz und dumpfes Donnern sich hören lassen, aber unreif genennet werden, weil solche noch nicht, wegen der immer abwechselnden kalten Luft, zur Vollkommenheit gelangen mögen. Tritt noch Kälte ein und der Himmel liefert Schnee, so hat solcher Märzschnee viel schwefelartiges bei sich, und also auch viel Schärfe, daher dieß Wasser so geschätzet wird.

Wenn bei warmen Frühlingswetter des Märzmonats sich die Frösche außer dem Wasser auf den Lande begatten, so bekommen wir noch vierzehen Tage lang strenge Kälte.

April

April.

April ist, wie die beständige Erfahrung darthut, in Absicht der Witterung der veränderlichste Monat im Jahr. Es ist kein Tag desselben, ja gewiß keine Stunde, in welcher man nicht Abänderung der Luft, des Windes, Regens oder Schnees, der Kälte und Wärme bemerket; ja bei den schönsten Sonnenblicken läßt der Himmel Schnee fallen.

Neumond.

Findet man die Hörner des Mondes halb, meistentheils trübe, unkennbar, und so zu sagen, kurz, wie abgestumpft, so erfolget Regen und ist auf kein günstiges Wetter vier Tage lang, ehe Vollmond eintritt, zu rechnen, und wohl gar den ganzen Monat, weil die Natur in ihren Wirkungen meistens sehr langsam zu Werke geht, und sich zur Wärme nach und nach zu resolviren anfängt, aber noch heftiges Widerstehen findet, weil Kälte und Wärme mit einander streiten.

Wenn es am Tage geregnet, oder der Wind gewüthet hat, dann wird es zu Abend stille, wenn der Mond klar aufgeht.

In diesem Monat zeigen sich auch, wenn warme Sonnenblicke kommen, Gewitter.

Donnert

Donnert es sehr zeitig, ehe die Bäume noch Blätter bekommen haben, so kann man noch immer auf Kälte rechnen.

Von der Lufterscheinung.

Zu Bestimmung der Witterung haben wir unausbleiblich auch die Phänomene hierher zu ziehen, die sich im Frühjahre und Herbste besonders zeigen, und wenn sie eintreten, meistens Veränderlichkeit des Wetters hinter sich lassen. Mitten im Winter bei der strengsten Kälte, da Schnee und Eis uns hart bedrohen, und zwar in der finstersten Nachtzeit entzünden sich zuweilen die Dämpfe und schweflichten phlogistischen Theile, daß es auf einige Minuten wie heller Tag wird. Solche Begebenheiten in der Natur haben weiter keine Folgen, als daß die strenge Kälte noch lange fortsezt.

Nordschein kann Kälte und auch Hitze bedeuten. Ereignet sich der Nordschein in großer Kälte, nun so ist es Vorbedeutung, daß die Kälte bald nachgiebt und mildere Witterung sich einstellt; so aber das Nordlicht bei milder Witterung sich zeiget, dann verwandelt sich das mildere Wetter in Kälte.

Sonnen- und Mondverfinsterungen, wenn sie sichtbar sind, bringen allemal Veränderung des Wetters mit.

Noch ein Umstand ist hier zu merken. Ist im Spätherbst nach der Mittagsstunde bei warmen Wetter eine Art Himmelskörper nicht fern von der Sonne zu sehen, welcher sich feuerroth finden läßt, so ist dieß ein Merkmal, daß noch vier Wochen lang sehr große Hitze gleich dem heißen Hundesstern sich einfindet, die aber Feld- und Gartenfrüchten nachtheilig werden möchte.

Mai.

Der holdlächelnde Mai, eigentlich die schönste Zeit des Jahres. Fängt dieser Wonnemonat am ersten Tage mit Gewitter an, dann stellt sich mit dem achten Tage ebenfalls wieder Donnerwetter ein, aber gleichwohl hält sich der ganze Monat fruchtbar und schön. Auf diesen Monat hat der Planet, welcher eben dieses Jahr in Betrachtung kommt, vorzüglichen Einfluß. Wie zum Beispiel der Mond, die Zierde der Nacht, kalt und feucht ist, so ist auch der Mai durchgängig kühl und feuchte, und so kann man denn das Verhältniß mit dem Planeten jedesmal selbst auffinden, und eben aus diesem Grunde hätte man in Absicht der Witterung weiter nichts zu erinnern.

Vom Gewitter.

Ist es im Frühlinge oder Sommer des Morgens bange und viel Dunst über dem Grase oder auch über dem Wasser zu bemerken, so werden wir eben den Tag Gewitter haben und zum spätsten erhebt es sich in der Nacht. Ist der Bliz des Gewitters röthlich, so wird der Donner fürchterlich, und der Blizstrahl oft zündbar; ob es auch schon in der Ferne steht, so bleibt es doch stark und rückt heran, im Fall es nicht ein bald entstehender Wind hebt und zerstreut. Ist aber der Bliz sehr gelb, so daß die Luft viel Schwefel bey sich führt, dann blizt es zwar öfters und giebt zugleich viel Feuer aber wenig Donner. Hingegen wird das Wetter, ohne Schaden bewirkt zu haben, sich legen und plötzlich zerstreuen. Blizt es aus mehreren Orten des Himmels, so ist es deshalb nur ein Gewitter, da der Fall ist, daß Wolken gegen Wolken blizen. Blizt es aber des Abends oder zur Nachtzeit ohne Knall, dann ist es ein Merkmal eines in der Entfernung stehenden Gewitters, welches das Wetterleuchten genennet wird.

Hat der Bliz zwischen zwo Bäumen die Wahl, so fährt er am liebsten in den, welcher viel schweflichte Theile bei sich hat, wel-

ches insgemein den Weidenbaum betrift. Menschen haben auf Reisen besonders das Untertreten an Bäume, schnelles Laufen, Fahren, Reiten zu unterlassen, und sich vor Erhitzung zu hüten, zu Hause vor Zugluft.

Ist der Mond voll und es dränget sich ein Gewitter unter den Mondskörper, (welches sich zwar selten begiebt) so wird es um so mehr stark und gefährlicher, weil es uns durch den Druck des Mondes näher steht, und ist auch von langem Verweilen.

Sind vom Frühlinge bis Johannis wenige Gewitter eingetreten, dann werden wir von Johannis an um so mehrere zu erwarten haben, aber in den Hundstagen die mehresten.

Daß Sonne und Mond stets einander entgegen stehen, ist beständige Erfahrung; wenn man aber darthun wollte, daß nach Johannis an mehr Regen fallen sollte, denn vor Johannis, ist unbeständige Erfahrung.

Die Sommergewitter, welche nicht mit einem Winde begleitet sind, bringen nicht leicht Kälte und Hagel mit, aber desto mehr Blitze, Donner und Blitzstrahlen. Im Gegentheil haben die mit Winde begleiteten Gewitter wenig Donner, aber desto mehr Hagel,

gel, dessen Körner nach Verhältniß der Wuth des Windes größer werden.

Entstehet ein Gewitter und es wird nach der Schwüle plötzlich kalt, so ist es ein Merkmal, daß bereits in dem obern Luftkreise kalter Mitternachtswind ist, welcher sich bald in einen Sturm verwandelt, der die fallenden Regentropfen gefrierend macht, die man denn Schlossen benennt; jagt der kalte Sturm die Schlossen lange in der Luft herum, welches durch ein Gerassel zu bemerken ist, noch ehe sie herabfallen, so daß mehrere Schlossen sich an einander hangen und anfrieren, so fällt Hagel, der wegen dem Sturme, der den Hagelstücken, aus der Höhe getrieben, mehr Gewalt giebt, alles zerschlägt.

Sich bald erhebende Gewitter lassen sich gar leicht vorhersagen. Landleute und Schäfer bemerken dieses sogar an ihren Heerden.

Regen ohne Gewitter fallen öfters in dieser Zeit des Tages als des Nachts, und mehr in den Abend- als Morgenstunden, auch sind die Regen, welche des Abends entstehen, anhaltender und kalt.

Denen, welche von Gewitterfurcht gar sehr eingenommen sind, und dadurch geängstiget werden, wäre anzurathen, daß sie hitzige Ge-

Getränke, worunter auch starker Coffee gerechnet wird, gänzlich meiden, damit ihr Blut in Ruhe und Gelassenheit komme und sehr mäßig in Speise verhalten, außerdem die schweflichte Gewitterluft ihr Geblüte noch mehr zu erhitzen Kraft findet, und ihre Beängstigung als Gewitterfurcht noch mehr vergrößert werden mag.

Junius.

Nach einem heitern Maimonat folget insgemein ein kühler Junius, welches Angeben aber nicht als zuverläßig, nemlich in jedem Jahre, dargethan werden mag: daher der Gärtner und Ackersmann ein fruchtbringendes Jahr bestimmen will.

Neumond.

Daß die Luft von dicken Dünsten rein ist, ist zu schließen, wenn der aufsteigende Neumond hell und klar ist, und sodann das gute Wetter funfzehn Tage gewiß und bis zum Vollmonde fortdauert; erscheint nun der Vollmond an Helligkeit wie der Neumond erschienen ist, so hält das schöne Wetter den ganzen Monat an; aber an des Mondes Veränderungen ist das Gegentheil von oben besagtem

sagtem zu behaupten, nun erfolget Regen und unstete Witterung. Die Hauptbeobachtung muß insgemein Nachts von Eilf bis Ein Uhr gemacht werden, in welcher Zeit seine Abwechselungen vorfallen. Sind kleine weiße Wölkchen um den Mond zu sehen, so haben wir Wind.

Ist es im Brachmonat heiß, und man bemerkt den Tag über ein sanftes lispelndes Lüftchen, so werden wir den Abend noch etwas Regen bekommen, aber den Tag hernach fährt es mit mehrerm Regen fort.

Wolken, die wie Schneehaufen aussehn, verkündigen helles Wetter, die schwarzen und bleichfarbigen, Regen, die feuerrothen, Wind. Auch die Empfindung läßt es bemerken, weil das Sinken der Dünste Regenwetter vorher anzeigt.

Sind im Frühjahre, nehmlich bis Johanni, wenig oder gar keine Gewitter aufgestiegen, so werden solche kurz nach Johanni und zwar öfters erfolgen.

Julius.

Hat der reizende erfreuliche Sommer mit Hitze den Anfang gemacht, dann werden die Hundstage mit doppelter Hitze anfangen und

ausdauren, wie auch den ganzen Sommer schön bleiben. In so ferne der

Neumond

zum vierten Tage seines Eintritts seine Hörner klar, sichtbar macht, so ist daraus zu urtheilen, daß die Dunstkugel von dicken Dünsten gereiniget ist, und sich daher schon lange schönes Wetter vorhersagen läßt. Das Gegentheil ist zu fürchten, wenn die Spitzen des Mondes trübe und kurz aussehen, so erfolgt Regen; auch wenn die Sterne bei gutem stillen Wetter des Abends funkeln, so ist Regen unausbleiblich. Sollte aber eine sichtbare (es sey in welchem Monat es wolle) Sonnen- oder Mondfinsterniß seyn, so fällt solch Vorhersagen weg, und wie sich dann von selbst versteht: verändert sich die Ursache, so muß sich auch die Folge verändern. Im Fall vor der sichtbaren Sonnen- oder Mondfinsterniß stilles Wetter ist, dann entstehet bald nach Beendigung derselben Wind.

Sind die Hörner des Mondes im letzten Viertel trübe, dann erhebt sich um die Stunde, wenn der Mond aufgehet, Regen; sind selbige aber trübe und strahlicht, so erhebt sich Wind; dehnen sich die Strahlen weit, so wird Sturm, welcher bis zu Ende des Monats anhalten kann.

August.

August.

Ein Monat, den die Weingärtner so sehr lieben und seiner harren. Eine merkliche Veränderlichkeit des Wetters in diesem Monate macht gleicherweise der Mond, er mag neu oder voll seyn. So eben geschieht es auch, wenn er in der Erdferne oder Erdnähe ist; und auch wahrscheinlich, wenn der Mond im Zeichen des Widders, des Krebses, der Waage oder des Steinbocks ist.

Vorzüglich sind dabei im Neumond die vier Tage sowohl vor dem Neumonde, wie auch die vier Tage, ehe der Vollmond eintritt, als nach dem Vollmonde zu beobachten. Der vierte Tag des Neumondes ist von Folgen in Absicht der Witterung. Wenn nehmlich der Mond an diesem Tage seine Spitzen klar sehen läßt, so ist die Luft von dicken Dünsten rein, daher mag man auf gut Wetter bis zum vierten Tage vor dem Vollmonde, und wohl gar den ganzen Monat durch hoffen.

In diesem Monate fallen auch schon starke Thaue, welche Tag und Nacht schön Wetter ankündigen; mangeln aber diese und es bleibt heiß, so ist Regen mit Gewitter zu erwarten.

Sind des Mondes Hörner trübe, dann erhebt sich Wind oder Regen, nahe um die

Stunde, wenn der Mond aufgeht. So es aber bereits geregnet oder Wind gewüthet hat, dann wird es stille und der Augustmonat ist meistens schön. Uebrigens regnet es zur Tagszeit weit öfters als zur Nachtszeit, und mehr in den Abend- als Morgenstunden. Kalt und anhaltend sind die Regen, welche des Abends entstehen.

Von Hundstagen.

Wenn bei heißen Hundstagen sanfte Lüftchen hauchen, so verkündigen sie doch keinen Regen, denn gedachte Lüftchen sind zu der Zeit gewöhnlich, und ihr Säuseln schafft dem müden Schnitter Erquickung.

September.

Man hat immerfort die Witterung des Herbstmonats, wie wohl bekannt, nach dem Tage Egidi bestimmen wollen: wenn es am bemeldeten Tage regne, so fahre es mit Regen fort; allein dieß Vorgeben ist nicht gegründet, sowohl nach der alten als neuen Zeiteinrichtung.

Neumond.

Wir fangen die Bestimmung des Wetters auf diesen Monat ebenfalls nach dem Erscheinen

scheinen des Mondes an, und beobachten vorzüglich die vier Tage vor dem Neumond, wie auch die vier Tage vor dem Vollmond. Der vierte Tag des Neumonds ist bemerkens werth hiezu; wenn nehmlich der Mond an diesem Tage seine Spitzen helle macht, so ist es ein Merkzeichen, daß keine dicken Dünste in der Luft sind; daraus kann man auf gut Wetter bis auf den vierten Tag nach dem Vollmonde und zuweilen auch auf den ganzen Monat schließen. Das Gegentheil ist zu befürchten, wenn die Spitzen des Mondes trübe und kurz aussehen, dann folgt Regen.

Die stärksten Mondespunkte, nehmlich die Neu- und Vollmonde, die Erdferne und Erdnähe, und ihre Zusammenkünfte unter sich, werden um die Nachtgleichen und Sonnenwenden stürmisch.

Zudem das Aequinoctium, welches zum zweiten Male erscheint, eine merkliche Veränderung des Wetters macht. Sind des Mondes Spitzen trübe, dann erhebt sich Regen, ist aber dessen Trübheit so strichartig, so erhebt sich Wind und zwar eben um die Stunde (welche der Kalender meldet) wenn der Mond uns sichtbar wird, nehmlich wie oben erinnert, den vierten Tag. Hat es aber bereits geregnet oder Wind gewüthet, dann wird es stille.

Oktober.

Nun hebt das Wetter an täglich zweifelhafter zu werden. Es wechseln starke Regen, bald kalte bald warme ab, und zeigen sich auch wohl gar Stürme. Lassen sich die Strichvögel frühzeitig im Herbste blicken, so bedeutet dieses sicher einen baldigen und kalten Winter, weil es ein Zeichen ist, daß die Kälte in den nördlichen Gegenden schon eingefallen ist.

Neumondlicht.

Ebenfalls wird eine Beobachtung von vier Tagen vor dem Neumond als eine viertägliche Bemerkung nach dem Neumond erfordert. Der vierte Tag des Neumondes ist besonders in Hinsicht des Wetters entscheidend; wenn der Mond an solchem Tage seine Hörner klar und helle darstellt, so ist es Beweiß, daß keine schweren Dünste in der Luft sind, daraus kann man hernach auf gut Wetter bis auf den vierten Tag vor dem Vollmonde und sogar auf den ganzen Monat schliessen. Das Gegentheil aber ist zu erwarten, in soferne des Mondes Spitzen trübe und verstümpelt aussehen, dann folgt Regen.

Zeigen sich die Hörner des Mondes undeutlich, trübe und strahlenartig, dann erhebt sich Wind eben um die Stunde, wenn der

Mond

Mond uns sichtbar wird. Hat es aber bereits stürmisch geregnet, dann wird es stille.

Vom Irrlichte.

In diesem Monate werden so wie im Frühjahre insgemein Irrlichter bemerkt. Ihr Wesen sind zähe, grobe und durch die Kälte verdickte Dämpfe, die über sumpfigten und fetten Gegenden nach einem warmen Tage, in der kalten Nachtluft schweben und auch leuchten, nicht aber brennen. Das Leuchten des verfaulten Holzes, mancherlei Insekten, besonders des Johanniswürmchen, der Meernessel, der See, der Katzenhaare und einiger andrer Körper lassen sich nun auch erklären.

Vom Nordlichte.

Nichts läßt sich zur Zeit schwerer erläutern als das Nordlicht, welches den Nordländern die langen Nächte in Tage verwandelt. Es wird sichtbar zur Frühlingszeit, zuweilen auch im Sommer und vornehmlich noch im Spätherbst. Es trifft sich aber, daß oft im ganzen Jahre kein Nordlicht entsteht.

Man erblickt am Himmel einen außerordentlichen Glanz gegen Norden, und andere helle sich hin und her bewegende Wolken.

End-

Endlich fahren von den lichten nördlichen Wolken weiße leuchtende Streifen aus, die sich gegen den Scheitelpunkt krümmen, ja wohl gar bis an denselben reichen. Bisweilen erblickt man zu Ende des Nordscheins einen dunkeln Bogen am nördlichen Horizonte, dessen Sehne der Horizont selber ist. Zuweilen erscheint auch noch ein andrer röthlichter oder farbigter Bogen, aus welchem sich leuchtende Säulen bewegen. Dessen Entstehung sind aufsteigende Dünste und unreife Gewitter.

November.

In diesem Monate, da die Luft immer rauher und kälter wird, zeigen sich nunmehro Nebel und Reife. Wenn die durch die Kälte verdickten Dünste sich zwar etwas höher, doch aber ihrer Schwere halber nicht hoch genug über den Erdboden erheben können, so entstehet ein Nebel, der bisweilen sehr dick, schweflicht und nicht gesund ist. Fallen die Dünste, so wird es schön Wetter, erhebet sie aber eine wärmere Luft, so nennet man diese, in einer gewissen Höhe schwebenden Dünste, Wolken.

Ist die Erde schon ziemlich kalt und die Dünste fallen auf die Erde, so frieren sie, alsdann entstehet der Reif, und gereichet zu dieser

ser Jahreszeit zu einer Verschönerung in der Natur.

Man mag hieher mit zählen die Sternschnuppen, welches des Abents als zur Nachtzeit und zu aller Jahreszeit geschieht, und insofern in der obern Luft Wind ist, verkündigen sie baldigen Regen. Die Beschaffenheit der Sternschnuppen ist ein zähes Wesen, wie Gallerte oder umgeschlagener Leim.

Neumond.

Von der Helle und Trübheit des Mondes oder der Veränderlichkeit der Luft wird auch diesen Monat das Wetter abhängen. Man ziehe sodann auch die vier Tage vor dem Neumonde und gleicherweise die vier Tage nach dem Neumond in Betrachtung. Besonders ist der vierte Tag des Neumonds zu bemerken; wenn nehmlich der Mond an diesem Tage seine Hörner klar sehen läßt, so ist es ein Merkzeichen, daß die Luft rein ist, daraus kann man auf schön Wetter bis zum vierten Tage vor dem Vollmonde und zuweilen auch auf den ganzen Monat schließen. Das Gegentheil ist zu befürchten, wenn die Spitzen des Mondes trübe und kurz aussehen, so erfolget Regen.

Dezember.

Das Beobachten der zwölf Nächte, deren zwar der Christmonat nur zur Hälfte anzeigen kann, machen zwar in Betracht der Sternkunde einen versprechenden Einfluß und bereichern die Kenntnisse der Gelehrten; wollte man aber die Folgen der Witterung zuverlässig daher leiten, so würde man sehr weit fehlen.

Neumond.

Ist der Mond voll oder neu, oder auch in seinen Vierteln, so bringt er wahrscheinlicher Weise eine merkliche Veränderlichkeit mit. Dieß trägt sich zu, wenn er in der Erdferne oder Erdnähe ist; und auch wahrscheinlich, wenn der Mond im Zeichen des Widders, des Krebses, der Waage oder des Steinbocks ist.

Auch sind dabei die vier Tage sowohl vor als nach dem Neu- und Vollmonde zu beobachten. Besonders ist der vierte Tag des Mondes merkwürdig, wenn nemlich der Mond an diesem Tage seine Hörner klar und deutlich zu erkennen giebt, so ist dies ein Merkmal, daß keine dicken schweren Dünste in der Luft sind; daraus kann man auf gut Wetter, nehmlich wie es die Jahreszeit mit bringt, bis auf den vierten Tag vor dem Vollmonde, und zuweilen

len auf den ganzen Monat Rechnung machen. Das Gegentheil ist zu befürchten, wenn die Spitzen des Mondes Trübheit verrathen, so erfolget Schnee, und so bei heiterm Himmel und strenger Kälte ein mäßiger Wind den Tag über sich läßt merken, so wird es den dritten Tag viel Schnee geben; auch wenn die Sterne bei heiterm Himmel stark funkeln, so ist auch Thauwetter unausbleiblich und endigt sich mit Regen oder Schnee. Ist aber zum Voraus im Herbste anhaltender Regen gefallen, dann ist dieß Jahr wenig Schnee zu hoffen.

Sind die Hörner des Mondes mit Trübheit versehen, dann erhebt sich Schnee; und ändert sich die Luft wegen dem dicken wolkigten Himmel in einige Lauigkeit, dann fallen Flocken, hart um die Stunde, wenn der Mond uns sichtbar wird, nehmlich wie oben erinnert worden ist, den vierten Tag; hat es bereits geschneiet oder Wind gewüthet, dann bedeutet es Stille.

Ist dieser Monat sehr veränderlich und gelinde in der Witterung gewesen, wie man aus obigen voraus sehen kann, so ist es auch den ganzen Winter hindurch, und folglich ein sehr gelinder Winter.

Einige

Einige Regeln der Landleute die Witterung betreffend.

Anzeige eines bevorstehenden Regens an verschiednen Thieren.

Wenn die Schaafe viel springen; wenn das Vieh die Weide verläßt, sich unter Büsche und Hecken verbirgt; wenn junge Kühe und Ochsen die Nase und Köpfe in die Höhe heben, Luft einziehn und ihre Schnauzen einander belecken; wenn die Hunde Gras fressen; wenn die Katzen mit den Vorderpfoten sonderlich über den Kopf kratzen, und sich am Leibe viel belecken; wenn der Maulwurf die Erde mehr als gewöhnlich aufwirft; wenn die Hähne zu

zu ungewöhnlicher Zeit krähen; wenn die Hüner mit ihren Schnäbeln und Krallen ihre Federn stets putzen, streichen und traurig umhergehen. Wenn sich die Wasservögel baden, und mit großem Geräusch untertauchen; wenn die Schwalben über dem Wasser und über der Erde so niedrig fliegen, daß sie oft mit den Flügeln die Erde, das Wasser, oder Wände berühren. Wenn des Nachts die Pfauen oft, und die Dohlen, Azeln, Häher des Morgens sehr schreien. Wenn die Vögel, die auf Bäumen nisten, ihren Nestern sehr zueilen. Wenn die Wasservögel ihr gewöhnliches Wasser verlassen, und zu Haufen dem Lande zu fliegen; die Landvögel hingegen sich am Wasser versammeln, und mit ihren Füßen schlagen, und sich hiemit besprengen; wenn die Kröten häufig hervor kriechen; wenn die Frösche des Morgens ungewöhnlich quacken, oder des Nachts die Laubfrösche.

Vorbedeuten eines Donnerwetters.

Wenn das Vieh gegen Mittag nach der Luft schnappt und über sich mit offenen Nasenlöchern riecht; auf der Weide mit erhabenen Schwänzen springt, dünstet und schwitzt, mit den Füßen oder Hörnern in die Erde gräbt, den Kopf gegen Norden aufhebt; wenn Rinder die Füße lecken, brüllend dem Stalle zueilen;

eilen; wenn junge Kühe wie rasend und toll unter größeres Vieh laufen; wenn die Schaafe sehr muthwillig sind, und mit den Köpfen zusammen stoßen; wenn Hunde des Morgens heulen.

Anzeigung zum schönen Wetter.

Wenn des Abends die Fledermäuse häufig herumstreichen, die Krauniche in der Ordnung ziehen; die Weiher hoch in der Luft fliegen; die Spatzen lustig schreien und pippen; die Schwalben nicht mehr niedrig fliegen; die Nachtigallen ohne Unterlaß alle Stunden singen im Lenze.

Anhang.

Erklärung der Sternbilder oder der zwölf Himmelszeichen.

Die alten Chaldäer, von denen die Sternbilder ihre Namen erhalten haben, legten den Gestirnen des Thierkreises solche Namen bei, die sich zum Theil auf ihre Geschäfte, den Ackerbau und die Viehzucht bezogen. Ihr Jahr fing sich an mit dem Eintritt der Sonne in den Widder. Auch weil ihr Reichthum vornehmlich im Viehe bestand, so gaben sie den drei ersten Gestirnen den Namen des Widders, des Stiers und ein Paar junger Ziegen, welche letztern nachher den Namen der Zwillinge bekommen haben. Hatte die Sonne ihren höchsten Stand bei dem Wendezirkel erreicht, daß sie von da sich wieder herunter zu senken anfing, so bildete ein Krebs, der sich vor und rückwärts bewegt, die wiederkeh-

derkehrende Sonne ab. Die zunehmende beschwerliche Hitze, ward durch das Bild eines grausamen Löwen angedeutet. Die darauf folgende Erndtezeit ward in dem Bilde einer jungen Schnitterin, einer Jungfrau, die ein paar Kornähren in der Hand hatte, bemerkt. Nichts war geschickter, die darauf folgende Gleichheit der Tage und Nächte, den gleichen Abstand der Sonne von beiden Wendezirkeln zu bezeichnen, als eine Waage. Die zunehmende Kälte ward ihnen die Ursache vieler Krankheiten, daher gaben sie dem darauf folgenden Gestirne, in welches die Sonne trat, den Namen eines giftigen Scorpions. Die Zeit der Jagd ward durch den Schützen abgebildet. Ein Steinbock, der auf die Felsen kletterte, mußte anzeigen, daß die Sonne aus ihrem niedrigsten Stande wieder in die Höhe steige. Der bei den Chaldäern hierauf folgende häufige Regen ward durch den Wassermann bezeichnet, und das Gestirn der Fische, in welches die Sonne trat, zeigte ihnen die Zeit des Fischfanges an.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Keil, Johann Ephraim.

Vorkenntniß der Witterung jeden Jahres, jeden Monats und jeder Woche, für den Bürger und vorzüglich den Landmann zum immerwährenden Nutzen

Leipzig 1798

Phys.sp. 339
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10134012-5
VD18 10429263